Meyer's

Groschen-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Eine Anthologie in 300 Bändchen.

Neunzigstes Bändchen.

Carl von Rotteck.

Dritter Theil.

Meyer's

Groschen-Bibliothek

der

Deutschen Classiker

für alle Stände.

(„Bildung macht frei!“)

Neunzigstes Bändchen.

Carl von Rotteck.

Dritter Theil.

Hildburghausen:
Druck vom Bibliographischen Institut.
New York: Herrmann J. Meyer

Katharina die Große, Kaiserin von Rußland.

Von Peters Entthronung an durch 34 Jahre führte Katharina den Zepter des Russischen Reiches, kräftig, weise, kühn und glücklich, eine große Frau, insofern Größe seyn kann ohne Moralität.

Aber das Gemälde dieser Regierung zerfällt in zwei nach Charakter und Eindruck sehr verschiedene Parteien, jene der einheimischen und jene der auswärtigen Geschäfte.

In der innern Reichsverwaltung erscheint Katharina als würdige Nacheiferin Peters des Großen, als Erbin seines Geistes, und weil im Besitz ungleich größerer Hülfsmittel, auch in noch größerem Maaße wirksam und wohlthätig.

Zwar die vollständige Kenntniß des eignen Reiches, und der so vielfach verschiedenen Theile desselben, der Frucht von Peters unaufhörlichen Reisen, besaß sie nicht. Auch mangelte ihr im Kriegs- und Seewesen der allumfassende, praktische und schöpferische Blick jenes genialen Mannes. Auch im Erkennen des Verdienstes, des stillen zumal, war sie minder scharfsehend als Er, und sie übersah oder duldete manchen Gewaltsmißbrauch der Statthalter und Großen. Endlich zog sie bei der Wahl zwischen dem Glänzenden und wahrhaft Nützlichen, zwischen dem Geräuschvollen und still Humanen meistens das Erste vor. Aber bei alle dem wirkte sie wunderwürdig auf die Civilisation, auf die Wohlhabenheit, auf die innere Kraft und Verschönerung ihres weiten Reichs; theils durch Fortführung oder Wiederaufnahme Desjenigen, was von Peter begonnen, seitdem aber größtentheils vernachlässigt oder zerfallen war, theils durch selbsteigene neue Schöpfungen in seinem Sinn und Geiste.

Dem schlechtbevölkerten Reiche mehr Menschen zu verschaffen, deren sie zumal zum Ersatz derjenigen bedurfte, welche in ihren unaufhörlichen Kriegen bluteten, lud sie Ausländer zur Niederlassung in Rußland ein, durch eigene Manifeste, durch gastfreundliche Aufnahme und freigebige Unterstützung. Viele

Tausend folgten dem Ruf; doch erfuhr Katharina, daß zu lockende Anerbietungen meist nur Taugenichtse herbeiziehen, und daß Geld und Gunst an allen Ansiedlungen verschwendet sind, wohin der Colonist nicht Fleiß, Mäßigkeit und Redlichkeit als eigene Ausstattung mitbringt. Die Anlage neuer Städte, mehr als zweihundert an der Zahl, meist an trefflich gewählter Stelle, die Stiftung von Fündlings-, Kranken- und Armenhäusern, die Einführung der Pockeneinimpfung, die Vertheilung von Aerzten und Wundärzten durch das ganze Reich, endlich die allgemeinen Anstalten zur Vervielfältigung der Nahrungswege, Emporbringung des Ackerbaues, der Gewerbe und des Handels wirkten weit mächtiger, als das eifrigste Colonisiren, und wirken noch.

Unermüdet sorgte Katharina für den einheimischen und auswärtigen Handel. Anlegung von Straßen und Kanälen, Errichtung eines Handelscollegiums, viele nützliche Traktate mit dem Ausland, zumal die Erwerbung des von Peter vergeblich gesuchten freien Handels auf dem schwarzen Meer und allen Türkischen Gewässern, Ausdehnung der Schiffahrt, und Verfolgung der Entdeckungsplane über Land und Meer, sind die rühmlichen Monumente ihres einsichtsvollen Eifers. Natürliche Hindernisse, Rohheit des Volkes,

zumal des Bauers, dessen Leibeigenschaft fortbestand, verminderten jedoch die Frucht jener Bemühungen.

Künste und *Wissenschaften* ehrte und pflegte Katharina großmüthig und liebend, doch mehr nur in ihrer Nähe und im Einzelnen; für *Volks*-Aufklärung wurde nicht hinreichend gesorgt. Akademien der Wissenschaften und Künste, Erziehungsinstitute für Jünglinge und Mädchen, Beförderung vieler besonderer Unternehmungen im Felde des Wissens, und kaiserliche Spenden an verdienstvolle Gelehrte verherrlichten wohl den Namen der Kaiserin; aber sie konnten den Rost der Barbarei von der großen Masse nicht wegnehmen; und selbst die *Volksschulen* in den meisten Städten, nebst dem Oberschulkollegium zur Bildung der Lehrer, gossen nur wenig Licht auf das von verachteten Bauern bewohnte Land.

Das ungeheure Reich, welches sie durch Glück und Gewalt noch ausnehmend vergrößerte, theilte sie regelmäßig ein in Statthalterschaften und untergeordnete Bezirke, ordnete gleichförmig über den ganzen Staat (mit Ausnahme der nomadischen Horden) die Verwaltung und die Gerichte, jene zwar nach despotischer Form und mit Aufhebung aller wohlhergebrachten Provinzialfreiheiten und garantirten Verfassungen, diese aber nach mu-

sterhaften Grundsätzen und ganz im Geist einer schnellen, parteilosen Justiz. Das große Unternehmen eines für alle russischen Länder zu verfassenden allgemeinen Gesetzbuches jedoch scheiterte, trotz der Weisheit und Umsicht, womit das Werk eingeleitet, und der Beharrlichkeit, womit es verfolgt wurde, an den wohl unübersteiglichen Hindernissen seiner Ausführung. Ewig ruhmvoll bleibt indessen die Instruktion, welche die Kaiserin persönlich für ihre niedergesetzte große Gesetzgebungskommission verfaßt hat.

Aber die Wohlthätigkeit aller dieser Gründungen, so fruchtbringend sie für Rußland wirkten, so mächtig sie dieß Reich an Ansehen, Kraft und Blüthe emporhoben, bleibt zweifelhaft, wenn man sie vom Standpunkt des allgemeinen europäischen und menschlichen Interesse's betrachtet. Alle die Kräftemassen, welche im Schooße des ungeheuren Reiches sich entwickelten, und täglich mehr in raschem Fortschreiten sich entwickeln, sind mehr für den Dienst der Despotie als der Humanität gewonnen, und das mühsam im Lauf der Jahrhunderte gebaute System eines europäischen Völkerrechts, überhaupt der öffentliche Rechtszustand aller nah' oder ferne mit Rußland in Berührung stehender Staaten, ist auf's äußerste gefährdet wor-

den durch die nimmer zu hemmende Ueberwucht des nordischen Kolosses.

Katharina Selbst, durch den Geist ihrer äußern Politik, hat die furchtbare Gefahr enthüllt, die von Rußland aus über Europa hereinbricht; aber das Verhängniß oder die Verblendung der Gewaltigen gab und giebt den zum Widerstand noch vorhandenen Kräften eine andere Richtung, oder macht gar Anstalt sie zu ertödten.

Die Theilung Polens.

Von der Einmischung Rußlands in das Königs-Wahlgeschäft hebt die Leidensgeschichte Polens an, und eröffnet sich das traurigste Schauspiel in der neuen Geschichte. Die größte, kühnste, entsetzlichste, von jeder möglichen Beschönigung durchaus entblößte Verletzung des Völker- und heiligsten Menschenrechts, und zehnfach niederschlagend durch den Mißbrauch rechtlicher Formen und friedliebender Worte; ein Gewebe von Gewalt und Hinterlist, beispiellos in der Geschichte seit der Römerzeit, und wenn auch die hunnischen oder Vandalichen Gräuel an physischem Uebel nicht erreichend, doch moralisch gewürdigt nach Ursprung, Motiven und Umständen, unendlich schrecklicher als sie. Der Fall Polens verkündete mit Donnerstimme der civilisirten Welt den völligen Umsturz des Gleichgewichts, die siegende Herrschaft der Gewalt, und sonach den

Fall alles öffentlichen Rechts; und wenn nach Johann von Müller's schwerem Wort „Gott damals die Moralität der Großen zeigen wollte," so öffnete sich dadurch dem Denker die düstere Aussicht auf die unendliche Fülle des Jammers und auf die schaudervolle Reihe von Umwälzungen, welche da nöthig seyn würden, um einen öffentlichen Rechtszustand wiederherzustellen. —

Noch während die Verhandlungen über die Theilung gepflogen wurden, besetzten Oestreichs und Preußens Truppen die ihnen best belegenen Länder, jene „um die der Ungarischen Krone wegen alter Verhältnisse befreundeten Theile Polens vor dem Unheil der gegenwärtigen Zeit zu schirmen," diese, um „einen Cordon gegen die in Polen wüthende Pest zum Schutze des eigenen Landes zu ziehen." — Bei dieser Besetzung oder Besitznahme gingen von Preußischer Seite ungeheure Gewaltthaten vor, Gewaltthaten, welche eher eines asiatischen Erorberers und einer barbarischen Zeit, als eines europäischen Regenten und eines humanen Zeitalters würdig waren, und welche zu glauben die Nach

weit Mühe haben wird. Man entriß viele Tausend Familien ihrem heimischen Boden, um sie nach Pommern und in die Marken zu verpflanzen, man raubte, dem allgemeinen Mangel Hohn sprechend, Getraide, Rinder, Pferde, man trieb Steuern ein und überschwemmte das Land mit eigens geprägtem schlechten Gelde; man steckte die Jünglinge des Landes unter die preußischen Regimenter, und verheirathete willkührlich die Töchter, nachdem man die Eltern zu deren Ausstattung gezwungen, an Unterthanen des Königs. Daher flohen zahlreiche Schaaren von Männern, Weibern und Kindern in die Wildnisse Litthauens oder gegen die östreichische Grenze; glücklich, wer unberaubt dahin gelangte. Nicht besser verfuhren die Russen, nach angestammter Wildheit, in den von ihren Schaaren durchzogenen Provinzen. Die Konföderirten, ja alle Einwohner des Landes schienen rechtlos. Weite Strecken, wie in der Vandalischen Zeit, wurden verödet. Doch Europa schwieg zu diesen Gräueln. Nur die östreichischen Truppen hielten einige Disciplin: die Humanität der Kaiserin und die Politik des Kaisers — war ja doch Land zur Einverleibung in's eigene Reich bestimmt — verhinderten die Verwüstung.

Schnell und einstimmig, was für immer erstaunenswerth bleibt, verglich man sich über

die den drei theilenden Mächten zuzuscheidenden Provinzen. Der Eifer zu rauben und die nicht unbegründete Furcht, den ganzen Plan durch Zögerung zu vereiteln, ersetzten die Eintracht der Gesinnung und hoben alle Schwierigkeiten. Preußen zumal, mit fast ängstlicher Hast, stimmte Rußland zur Bewilligung aller Oestreichischen, wiewohl sehr hoch gespannten Forderungen; und so geschah es, daß alle drei Mächte in Gemäßheit der von ihnen in Berlin und Petersburg unterzeichneten Uebereinkunft*) Manifeste ergehen ließen, worin sie vom König und von der Republik Polen die Abtretung benannter Landschaften, und nebenbei verschiedene neue Einrichtungen im Innern des Reiches forderten. Vergebens war der laute Ruf der Klage und des Zornes, der durch alle polnischen Länder tönte, vergebens die entschlossene Weigerung des Königs, und das kräftig ausgedrückte Widerstreben des außerordentlich berufenen Reichstages. König und Senat protestirten feierlich vor Gott und der Welt gegen den entsetzlichen Mißbrauch der Uebermacht und der Waffen. Viele Landboten verließen den Reichstag, viele Großen weigerten entschieden die Huldigung. Selbst den Tod

*) 1772. 19ten Febr. und 5ten Aug.

gaben sich Einige in edler Verzweiflung. Aber die Drohung der Mächte, ganz Polen zu zertheilen, wofern man sich nicht füge — eine auf Oestreichs Anrathen verkündete Drohung — schlug den Muth der Widerstrebenden nieder, und seufzend unterzeichneten König und Reichstag die schweren Abtretungen *).

Dieselben betrugen zusammen den dritten Theil des bisherigen polnischen Gebiets, und fast die Hälfte seiner Bevölkerung. Der König von Preußen erhielt das ihm so kostbare West- oder Polnisch-Preußen, wodurch sein Königreich mit dem übrigen Brandenburgischen Land in Verbindung gesetzt und Er Herr der Weichsel, somit des Polnischen Handels ward, also Pommerellen, die Woiwodschaften Marienburg und Culm sammt dem Bisthum, auch das Bisthum Ermeland und den Distrikt Michelau, zu allem den Nezdistrikt, endlich auch den Hafen und den Zoll von Danzig. Die Stadt Danzig jedoch, so wie auch Thorn, deren Freiheit die Kaiserin Katharina — meist auf Betreiben Englands, gerantirt hatte, blieben in ihrer alten Verfassung. Der König mußte sich zur Verschiebung ihrer

*) 21sten Aug. 13ten und 18ten Sept.

Besitznahme auf eine andere — wie voraus-zusehen war nicht sehr ferne — Zeit ent-schließen. Der Flächenraum des Erworbenen betrug an 600 □Meilen, die Volkszahl 600,000 Seelen.

Für ihren Antheil nahm die Russische Kaiserin ein großes Stück des Großfürsten-thums Litthauen, so wie der Woiwod-schaften Minsk, Witepsk und Mscislaw, überhaupt das Land zwischen den Flüssen Düna, Dnieper und Drutsch; eine Länder-masse von beinahe 2000 □Meilen, bewohnt von 1,800,000 Seelen.

Oestreich endlich erhielt den fruchtbar-sten, bevölkertsten Theil, die Königreiche Lo-domerien und Gallizien (einen Theil der Palatinate Sendomir, Lublin und Krakau — sammt den kostbaren Salzwerken von Gochnia und Wielizka, deren Er-trag der Krone gehörte — und des Landes Chelm, dazu die Palatinate Belz und Roth-Rußland, das Land Halicz und mehrere Distrikte Podoliens und Volhy-niens) überhaupt auf ungefähr 1400 □Mei-len, an 300 Städte und Flecken, über sechs-tausend Dörfern und eine Bevölkerung von nah' an drei Millionen Menschen.

Die Rechtfertigungsgründe der so ge-

waltthätig ausgeführten Ansprüche, so wie sie Oestreich und Preußen dem polnischen Reichstag vorlegten, erschienen in ihrer allzugrellen Nichtigkeit, entweder als die bitterste Selbstanklage oder als offene Rechtsverhöhnung; und weit klüger handelte Katharina, indem sie sich nicht rechtfertigte. Begebenheiten, Besitzverhältnisse, welche vor vier bis sechs hundert, ja vor acht hundert Jahren statt gefunden, wurden aufgestellt gegen den seit Jahrhunderten unbestrittenen, ja durch Verträge, Friedensschlüsse und wiederholte Anerkenntnisse oder Verzichtleistungen befestigten Besitzstand. Kein Titel der Erwerbung für Polen, kein Titel des Verlustes für Brandenburg oder Oestreich sollte gültig seyn. Worauf diese vor einem halben Jahrtausend irgend einen bestrittenen Anspruch, eine Hoffnung oder schwankende Aussicht gehabt, das sollte jetzt ihnen eigen seyn. Keine Verjährung, keine Verzichtleistung, kein Verkauf, keine Abtretung durch Friedensschluß war bindend für sie. Polen, die polnische Nation hatte kein Recht, keine Fähigkeit der Rechts-Erwerbung oder Behauptung gegen die Häuser Hohenzollern und Habsburg.

Aber der Reichstag mußte nicht nur die weiten Länder abtreten, sondern auch ver-

sprechen die drei Mächte in deren Besitz zu schirmen. Auch wurden bei der Grenz-Regulirung noch manche Eingriffe begangen, überhaupt die Nation und ihre Glieder und ihre Habe wie rechtlos behandelt; schauerlich, in furchtbar großem Stil wurde des alten Brenn's Wort erfüllt: „Wehe den Ueberwundenen und den Schwachen!" —

Auch die Staatsverfassung wurde abgeändert durch das Machtgebot der Fremden. Außer einigen Bestimmungen über das Einkommen des Königs und über die Unkosten des Heerwesens wurde ein beständiger Reichsrath angeordnet, welchen der Adel wählte und der nach den Umständen seiner Einsetzung, nicht anders als knechtisch ergeben den drei Mächten seyn konnte.

Diese Mächte garantirten sich übrigens wechselseitig die neu erworbenen Besitzungen, und setzten in geheimen Vertrage fest, daß, wenn jemals andere Interessen sie entzweien sollten, sie dennoch zu jeder Zeit und unter allen Umständen zur Behauptung dieser gemeinsam gemachten Erwerbungen gemeine Sache machen wollten.

Endlich garantirten die drei Mächte Polen aufs feierlichste die ihm noch übrig ge-

lassenen Länder, und entsagten aufs Bestimmteste allen Ansprüchen, die sie gegen die Republik etwa weiter noch haben möchten. Die rechtlose Republik nahm solche Gewährleistung von Seiten derer, die sie beraubt hatten, an.

Kaiser Joseph II. *)

Angefeuert durch Friedrichs und Katharinens Thatenglanz, betrat auch Kaiser Joseph II. den Weg des Ruhmes, minder groß als beide, jedoch edler. Seine Regierung macht Epoche in der Geschichte Oestreichs, ist höchst wichtig für Teutschland und Europa, und eines der merkwürdigsten Zeichen der neuen Zeit.

Maria Theresia — durch Geist und Kraft einer Stelle unter den berühmtesten Herrscherinnen werth, an Privattugenden aber als einziges Muster hervorglänzend, hatte den unter Karls VI. schläfriger Verwaltung tief herabgekommenen östreichi-

*) Verschiedene Lebensbeschreibungen Josephs II. von Ungenannten, dann auch von Meusel, Hübner, Pezel u. a. La vie de Josephe II. (p. le M. Caraccioli) Par. 1790.

schen Staat durch weise Reformen vielfach gestärkt und erhoben. Die Beschränktheit ihrer Minister und Beamten, mehr noch die Arglist der Privilegirten, vor Allen der Geistlichkeit, welcher die fromme Monarchin geneigtes Gehör lieh, setzten jedoch ihrem Wirken eine engere Grenze; und Sie Selbst, befangen in mancherlei angeerbtem Vorurtheil, und durch Herzensgüte vielfacher Täuschung pries, war nicht geeignet zu tiefgehender, durchgreifender Umstaltung. Ihr Erstgeborner, Joseph, nächst König Maximilian II. der edelste der östreichischen Prinzen, nicht nur lebenskräftig, ruhmbegierig und talentvoll, sondern auch zugewendet den Interessen der Menschheit und den Ideen einer vorangeschrittenen Zeit, nahm ihr Werk auf und setzte es fort, in höherem Stil, und mit männlicher Entschlossenheit. Allerdings that er es auch mit Uebertreibung und in seinem Feuereifer nicht nur der physischen, sondern selbst der rechtlichen Hindernisse zu wenig achtend. Doch nicht von daher kam die Fehlschlagung seiner schönen Entwürfe. Das Unrecht, zumal gegen das gemeine Volk würde man ihm verziehen haben. Aber er griff die Vorurtheile der Menge, noch mehr, er griff das Interesse der privilegirten Stände an; und er wurde verdammt und unterdrückt durch die Leidenschaft und Macht die-

ser furchtbaren Gegner alles Guten. Vergebens ruft man uns heute unaläſſig ins Ohr: „Revolutionen, d. h. Verbesserungen des gesellschaftlichen Zustandes durch den Volks-Willen bewirkt, seyen heillos; dagegen Reformen, durch die legitime Autorität der Herrscher bewirkt, ehrwürdig und heilbringend." Auch der legitimste Herrscher, sobald er reformiren, d. h. den ungerechten Besitzstand nach Grundsätzen des ewigen Rechts und der Humanität verbessern will, wird gehaßt und geächtet. Nichts soll heilig seyn, als der Privilegirten historisches Recht.

Noch während Theresiens Leben hatte Joseph den Kriegsstaat, dessen Verwaltung die Mutter ihm anvertraut hatte, gleich weise als eifrig geregelt, gestärkt an Geist wie an materiellem Bestand wunderwürdig emporgebracht. Seine Entwürfe für die Reform der übrigen Verwaltungszweige verschloß er noch in sein Inneres, bis er die Selbstherrschaft anträte; aber er benützte dem großen Peter nacheifernd, die kostbare Zeit zur Selbstbildung durch Studien und durch Reisen. Forschgierig und hellen Blickes durchwanderte er also die Länder von den Pyrenäen bis zur Krim, von Neapel bis Moskau; ja er setzte selbst noch als Herrscher solche belehrende Reisen fort.

Im Jahr 1780 (28. November) überließ seine Mutter ihm den Thron der östreichischen Monarchie. Schon 1765, nach dem Tode seines Vaters, Franz Stephan, war sein Haupt mit der Teutschen Kaiserkrone geschmückt worden. Auch zum Mitregenten der Oestreichischen Staaten ward er damals erklärt, doch blieb der Mutter Wille entscheidend. Die Erwartung großer Dinge gieng vor ihm her, und er hat sie erfüllt, wiewohl das Schicksal sie wieder zerstörte.

Ein Hauptgebrechen von Theresiens Staatsverwaltung war Vernachlässigung der Finanzen gewesen. Die Milde, mitunter auch die Schwäche der Kaiserin Königin, trug hievon die Schuld. Kaiser Joseph II. kündete sofort als sparsamen und strengen Staatswirth sich an. Er persönlich, durch die einfachste, gemein bürgerliche Lebensweise, schärfte die Lehren der Mäßigung und patriotischen Entsagung ein. Daher glaubte er auch, von Andern sie fordern zu können, und reformirte — etwas hart, zumal auch der Gnadenverleihungen der Mutter nicht achtend — den Hof, so wie den Stand der Pensionisten und Beamten. Alle Zweige der öffentlichen Einnahme und Ausgabe wurden einer sorgfältigen Regel unterworfen, ein strenges Rechnungswesen eingeführt, und die Füllung der Staatskassen emsigst auf jede Weise be-

trieben. Auch bedurfte der östreichische Staatshaushalt solcher Wiederherstellung; ob dabei einiges übertrieben ward in der Strenge, mag, je nach dem Standpunkt der Beurtheilung, bejaht oder verneint werden.

Ackerbau, Gewerbe und Handel erfreuten sich natürlich der sorgsamen Pflege des gleich verständigen als eifrigen Staatswirths. Doch gab er sich einerseits den Schwärmereien der Physiokraten, andererseits den engherzigen Berechnungen der Merkantilisten hin; und stellte, um den Geldabfluß zu verhindern, durch ein hartes Mauthsystem sich der Handelsfreiheit feindlich entgegen, während er liebend dem Ackerbau, der aber ohne Handelsflor niemals regen Aufschwung nimmt, väterliche Huld bezeigte.

Bei aller Strenge jedoch in Hintanhaltung jedes unnöthigen Aufwandes wußte Joseph, wo er als Gründer auftrat, mit kaiserlicher Hand zu schaffen und zu geben. Die Josephinische Akademie für Aerzte und Wundärzte, die kaiserliche Bibliothek, verschiedene Krankenhäuser und Militäranstalten u. a., die er theils stiftete, theils bereicherte, sind Denkmale seiner Großherzigkeit.

Hiernächst legte Joseph an die Verbesserung der gesammten Polizeilichen und Rechtsgesetzgebung die sorgsame und

unermüdete Hand. Zwar war ihm nicht gegeben, hierin die Vollkommenheit zu erreichen. Die Grundsätze waren noch schwankend, die Erfahrung zu wenig befragt, die Hast des Vollendens zu groß. Manches kaum Gebaute mußte daher wieder nieder gerissen werden, weil üble Erfolge oder Schwierigkeiten der Ausführung was anderes riethen, und solche Unstätigkeit schadete dem Ansehen auch desjenigen, welches stehen blieb. Dennoch schritt die östreichische Gesetzgebung jener der meisten andern Länder voran, und die Civil- und Criminal-Gerichtsordnung (nicht also das Gesetzbuch) erschienen als würdige Früchte einer erleuchteten Zeit.

Doch auch früher hatte Oestreich sparsame, den Staatshaushalt sorgfältig ordnende, in mehreren Zweigen der Gesetzgebung verdienstvoll arbeitende Fürsten gehabt. Was aber Joseph II. theils vor den Meisten seines Hauses, theils vor Allen ausgezeichnet, das war seine Liebe zur Aufklärung, seine duldsame Gesinnung und sein dem Bürger und Bauer gegen die Anmaßungen und Privilegien der höhern Stände zugewendeter Schutz.

Seit Maximilians II. Tod lag die Ungunst der Regiernng, ja meist schwerer Druck über den akatholischen Unterthanen Oestreichs. Auf den katholischen aber lastete

mönchischer Geisteszwang und römische Besteurung. Gegen beide Uebel erhob sich Joseph eifrig und standhaft. Den Akatholiken, insbesondere den Protestanten und nicht unirten Griechen, ward freie Religionsübung verliehen, unter geringer durch die Verhältnisse gebotener Beschränkung. Belehrung und Gesetze sollten der wechselseitigen Anfeindung der kirchlichen Parteien steuern. Auch auf die Juden fiel des Landesvaters liebender Blick. Er nahm sie in Schutz gegen die Unbilden barbarischer Gesetze und noch mehr barbarischer Volks-Vorurtheile und Uebungen. Weise Verordnungen bezweckten die Heranziehung der Kinder Moses zu einheimischer bürgerlicher Sitte. Das schöne Beispiel seiner Duldung erweckte weit und breit, zumal in den deutschen Landen, einen ähnlichen Geist; gleichgesinnte Fürsten, selbst auf bischöflichen Stühlen, eiferten ihm rühmlichst nach. In Salzburg, woselbst vor nicht gar langer Zeit*) ein fanatischer Erzbischoff seine protestantischen Unterthanen verfolgt, und ihrer viele Tausende zur Auswanderung gezwungen hatte, versöhnte jetzt ein edlerer Nachfolger die beleidigte Christuskirche und das zürnende Vaterland durch ächt evangelischen Geist und

---

*) 1729 — 1733.

aufgeklärte Hirtensorge. Der Erzbischoff von Mainz, der Bischoff von Würzburg und Bamberg u. a. erwarben ähnlichen Ruhm. Auch protestantische Fürsten und Völker erkannten die Ehrenpflicht, einem katholischen Herrscher und Volk an Duldung nicht nachzustehen, und legten die Scheu ab vor dem Katholicismus, dessen edlere Gestalt ihnen kund geworden.

Dagegen erhoben Beschränktheit, Fanatismus und Pfaffenthum bittern Kampf gegen Josephs Toleranz-System; noch heftigeren aber wider seine Reformations-arbeiten in der herrschenden Kirche. Mit Entsetzen vernahm der Frömmling die Aufhebung einer großen Zahl von Mönchs- und Nonnenklöstern (deren Vermögen jedoch nicht in die Chatoulle und nicht in die Kriegskasse, sondern in die Religions- und Studienkasse floß) die Einschärfung der — zwar schon unter der frommen Maria Theresia erlassenen, aber unter ihr nur lässig befolgten Amortisationsgesetze, und die Zerschneidung alles dem Staat oder der Kirche nachtheiligen Zusamwenhangs mit Rom, durch Behauptung der Selbstständigkeit der Bischöffe, durch Losreißung der Mönchsklöster von der Obedienz gegen die Ordensgenerale in Rom, und durch Handhabung des landesherrlichen

Genehmigungsrechts (placetum regium) für alle kirchlichen Verordnungen. Aber die Wohlgesinnten freuten sich solcher Abschüttlung lästiger oder schmachvoller Fesseln, und segneten den Kaiser, welcher endlich ins Werk richtete, was vierthalbhundert Jahre früher die aufgeklärte Kirchenversammlung in Basel kühn erstrebt, der engherzige König Friedrich III. aber durch seine Aschaffenburger-Konkordate wieder vereitelt hatte. Sie sahen ihm selbst einige Ueberschreitung ihrer landesherrlichen Befugnisse — nach strenger Bedeutung des Wortes — nach, und bekräftigten durch laute Zustimmung die von ihm diktatorisch verordnete Reform. Die Sorgfalt des Kaisers, durch Anlegung wohlgeordneter Seminarien und geistlicher Unterrichtsanstalten tüchtige Seelsorger zu erhalten, die Errichtung zahlreicher neuer Pfarreyen, die Sicherstellung eines allen wahren Bedürfnissen der Kirche genügenden Fonds und der zweckmäßigsten Verwendung desselben, leisteten übrigens Bürgschaft für seine christlich-fromme Gesinnung.

Der Römische Hof indessen erschrak über den kaiserlichen Reformationsplan, und so dringend erschien ihm die Gefahr, daß Pabst Pius VI. durch selbsteigene Reise nach Wien sie zu beschwören für räthlich

hielt *). Mit Erstaunen sah die Welt den römischen Oberpriester, zu dessen Stuhl einst die Kaiser demüthig um Segen oder Vergebung flehend gepilgert waren, jetzo als Bittenden zum Nachfolger derselben Kaiser ziehen. Aber die Rechtsüberzeugung Josephs wich der apostolischen Bitte nicht. Mit allen Ehrenbezeigungen, die seiner Würde ziemten, ward Pius in Wien empfangen, doch unbefriedigt in allem hierarchischen Begehren wanderte er zurück nach Rom. Um dieselbe Zeit hatte auch der Thibet'sche Dalai Lama eine gleich vergebliche Reise zum Kaiser von China gethan.

Diese fruchtlose Reise des Pabstes war aber vorzüglich merkwürdig nicht an und für sich, oder blos in Bezug auf Kaiser Josephs Reformen, sondern als Andeutung eines allgemeinen neuen Zeitgeistes und eines überall in der katholischen Welt eingetretenen Umschwungs des Meinung. Laßt uns einen Augenblick bei dieser wirkungsreichen Erscheinung verweilen.

Trotz aller Hindernisse, welche Hierarchie und Mönchthum, Censur und Inquisition, auch vieler Machthaber Engherzigkeit oder böse Politik dem Aufkommen lichter Ansichten in

---

*) 1782.

kirchlichen und religiösen Dingen entgegensetzten, hatte die voranschreitende Wissenschaft allmählig mit ihren alles durchdringenden Stralen das einst finstere Gebiet erhellt, und gewann das freiere Urtheil über sonst gedankenlos nachgebetete Lehren mehr und mehr Eingang, wenigstens in den gebildeteren Klassen der Gesellschaft. Ja, es ward selbst ein Hinneigen zum Indifferentismus oder Unglauben kund; und während auf einer Seite neue schwärmerische Sekten entstunden und alte sich fortpflanzten, während Quaker und Mennonisten, Pietisten und Herrenhuter selbst im Schooß der protestantischen Kirchen emporkamen und bis in fremde Welttheile ihre fruchtbaren Colonien sandten, in der Katholischen Kirche aber Jansenisten, Quietisten u. a. mystisch-Gläubige für ihre fromme Ueberzeugung freudig litten, wucherten auf der andern Seite die kühnen Lehren eines Cherbury, Rochester, Shaftesbury, Bolingbroke, Blount, Woolston, später Hume u. a. Freidenker, die man Naturalisten nannte, und zogen am meisten Bekräftigung aus der Beschränktheit der Zeloten, ihrer Gegner. Erschütternde Schläge auf den Kirchenglauben thaten der gleich geistreiche als gründliche Bayle und schon früher der Tiefdenker Spinoza. Aus den Werken dieser Meister nicht

minder als aus eigener Geisteskraft schöpften Diderot, Helvetius, überhaupt die Encyclopädisten, und vor allen einflußreich der geniale Voltaire ihre durch Kunst der Darstellung zehnfach eindringlichen Lehren; der Nimbus, der manch Unheiliges umstrahlte, schwand; aber freilich auch manch Heiliges entging dem Angriff nicht.

Der päbstliche Stuhl und das Mönchthum empfanden allererst die ihnen gefährliche Annäherung des Lichtes. Bald geschahen auch ernste, unmittelbare Angriffe auf Beide. Joh. Nicol. von Hontheim, Erzb. Trier'scher Kanzler und Weihbischoff, schrieb unter dem Namen Justinus Febronius ein die Grundpfeiler des curialistischen Systems erschütterndes Buch über den Zustand der Kirche und die gesetzmäßige Gewalt des Pabstes *). Das Buch war von tiefgehender Wirkung, und eitel die Freude des Papstes über den dem frommen Greis entlockten zweideutigen Widerruf. Denn die Wahrheit kann kein Gegenstand des Vergleiches sein oder der Entsagung.

Mit dem Voranstreben der Wissenschaft hielt zwar die praktische Staatskunst nicht gleichen Schritt. Doch befreundete sie

*) 1763.

sich bald mit denjenigen Lehren, deren Gebrauch oder Mißbrauch politischen oder pekuniären Vortheil verhieß. Das reiche Kirchen- und Klostergut zog den lüsternen Blick auf sich. Die Declamationen der Staatswirthe, die Mahnungen der Philosophen boten willkommene Gründe dar zur Befriedigung der Lust durch Besteurung oder Aufhebung, überhaupt zur Unterwerfung der Kirche unter die Staatsgewalt. „Wenn man aber die Casernen in gleicher Maaße zunehmen wie die Klöster eingehen sah, so betrachteten Freunde der Freiheit und Ruhe mit Mißvergnügen die ungünstige Wendung der nothwendigen Reform.“ (Johann. von Müller.)

Kaiser Joseph, persönlich aufgeklärt, war Freund auch der Aufklärung seines Volkes. Er wollte die Nation befreien von den Fesseln des Vorurtheils und des aus barbarischen Zeiten stammenden historischen Rechtes. Licht, über alle Stände verbreitetes Licht, war hiezu die erste Bedingung. Er wollte sein Volk betriebsam, wohlhabend, in Kriegs- und Friedenskünsten ausgezeichnet machen. Verbesserter Unterricht war hiezu die erste Bedingung. Also gründete er Normalschulen, deren Vortrefflichkeit selbst das

Ausland anerkannte, vermehrte allenthalben, dotirte und regelte freisinnig niedere und höhere, gelehrte und Volks=Schulen, und öffnete durch Aufhebung der Censur=Tyrannei (nur was die offenbare Sittlichkeit oder die Religion verletze, sollten die Censoren unterdrücken dürfen) dem Gedankenverkehr ein bisher in Oestreich unbekanntes Feld. Rasch und freudig, ob auch der Ungewohntheit willen mitunter noch ungelenk, bewegte sich jetzt in seinen Staaten die freie Presse; zu unschätzbarem Vortheil — wenn die Vergünstigung länger gedauert hätte — für die Geistesbildung der Nation und — da auch die Minister und selbst den Kaiser zu tadeln erlaubt war — zur Erleuchtung der Regierung.

Was aber Josephs II. Andenken für immer den Völkern theuer, — freilich aber auch dem Haß der Privilegirten verfallen — macht, ist seine Liebe für das allgemeine, nach dem Anspruch ewige, aber durch die Unbild eiserner Zeiten fast in Vergessenheit gerathene Menschenrecht. Nicht nur als weiser Staatswirth, sondern als fühlender Mensch, verabscheute er den über den Bauern in den meisten Ländern seines weiten Reiches, zumal in jenen der Slavischen und Ungarischen Zunge lastenden Druck der Herren von Adel, die Leibeigenschaft, welche den Stempel des Hausthieres auf die entwürdigten Menschen

drückt, und hinwieder die selbstsüchtigen Anmaßungen der Kasten, welche, aus dem Ihrigen für das gemeine Wesen wenig oder nichts leistend, dennoch den besten Theil der gesellschaftlichen Vortheile, Gut und Ehre, bürgerliches und politisches Recht für sich zum voraus oder ausschließend in Anspruch nehmen. „Ist es nicht Unsinn zu glauben" — also drückt er selbst in einer Verordnung sich aus — „daß die Obrigkeiten (Grundherrschaften) das Land als Eigenthum besessen, bevor noch Unterthanen (Colonen) waren, und daß sie das Ihrige unter gewissen Bedingungen an die letztern abgetreten haben? Mußten sie nicht auf der Stelle vor Hunger davon laufen, wenn Niemand den Grund bearbeitete?" — Also hob der menschenfreundliche Monarch die Leibeigenschaft auf (1781 1. Nov.), schaffte die ungemessenen Frohnden ab, gab den Grundholden überall einen Vertreter von Staatswegen, den Fiskalprokurator, gegen die Bedrückungen der Grundherrschaften, schränkte allenthalben durch sorgfältige Anstalten und Gesetze den Mißbrauch der adelichen Vorrechte ein, und setzte sich als Ziel des Strebens die Idee der vernünftigen Gleichheit, d. h. Verhältnißmäßigkeit in Tragung der Staatslasten, und des ohne Ansehen der Person oder des Standes über allen Bürgern gleichmäßig waltenden Gesetzes und Rechtes.

Es war unvermeidlich, daß solche Wiederherstellung natürlicher Rechte gegen das seit Jahrhunderten bestandene historische Recht den Haß aller Derer aufregte, welche aus den barbarischen Einsetzungen Vortheil gezogen. Hochmuth und Habgier der Herren schlossen jetzt den Freundschaftsbund mit der Lichtscheu und Herrschsucht der Pfaffen, und erklärten den Krieg wider Joseph. Der Hinterlist und Macht dieser ergrimmten Feinde gelang es, selbst das bethörte Volk aufzuwiegeln gegen seinen Wohlthäter und Vater. Der Feind der Religion, wie man ihm denselben schilderte, hatte den Anspruch auf Ehrfurcht und Liebe verwirkt, alle seine Handlungen wurden entstellt durch solches Trugslicht, in welchem man sie betrachtete, die kleinsten Schwächen oder Irrthümer erschienen in Riesengestalt, jede Fehlschlagung galt für Schuld, Nichts Gutes wurde anerkannt. Die väterlichen Bemühungen und Gemeinwohl hießen Tyrannei und Rechtsverachtung, und die demüthigen Sklaven der Feudal-Zwingherren und der finstern Mönchsgewalt, daher auch eines jeden Königs, welcher mit jenen sich befreundete, erhoben sich klagend, schmähend, endlich in Waffen wider ihren rechtmäßigen Beherrscher, wider ihren liebevollen Schützer und Wohlthäter.

Vor allen übrigen Ländern brannte solches

Haß in Ungarn. Zu den allgemeinen Ursachen kam hier noch der Nationalstolz, der sich gegen die Deutschen Einrichtungen, welche Joseph sammt der Sprache Deutschlands den Ungarn aufdringen wollte, mit verschiedenen Widerwillen erhob. Auch war Joseph hier nicht vorwurfsfrei. Die großen Vortheile, die er sich von der Alleinherrschaft eines Regierungssystemes und eines gleichförmigen, sittlichen und bürgerlichen Zustandes über alle Provinzen seines weiten Reiches versprach, mochten den gewaltsamen Eingriff in verfassungsmäßige Rechte und Nationalbesitzthümer, auch jenen in Gegenstände des tief gewurzelten Vorurtheils oder der Neigung nicht rechtfertigen. Auf dem Weg der Belehrnng, der zwanglosen Anlage und Beförderung wäre das wahrhaft Gute sicherer, wenn auch langsamer, emporgekommen; und es war Beleidigung der Nation, daß Joseph — weil er Erb-König sei — verschmähte, sich krönen zu lassen, und die heilige Reichskrone aus Ungarn weg nach Wien — als bloßes Familieneigenthum — brachte. Dagegen verrieth der Widerstand gegen die Landesvermessung, welche die Grundlage eines neu einzuführenden, den Bedürfnissen der Finanz, so wie den Forderungen der Gerechtigkeit angemessenen Steuerfußes sein sollte, gleich viel Engherzigkeit als Geistesbeschränkung. Billiger

mochte man über das Conscriptions-Gesetz sich beklagen, als welches — zwar noch himmelweit von dem allerneust in Folge der französischen Revolution herrschend gewordenen an Härte und Rechtswidrigkeit abstehend — dennoch einen Anspruch der Leibherrlichkeit des Staates oder des Monarchen auf die streitfähige Bevölkerung verrieth, welcher bei consequenter Verfolgung unvermeidlich zum Napoleon'schen System führte.

Durch dasselbe Bestreben der Verschmelzung aller östreichischen Staaten zu einem gleichförmigen Ganzen regte Joseph die Niederländer auf, deren Verfassungsrechte dadurch mehrfach gekränkt wurden. Fern sei von uns, die Verletzung der Rechte zu entschuldigen. Aber Joseph, in seinen wohlmeinenden Bestrebungen nach Erhöhung des Volksglückes auf jedem Schritte durch engherzig festgehaltenes historisches Recht gehemmt, ward aufgereizt gegen solches Recht, und bei dem Mangel an gründlicher Einsicht von den Charakteren des der freien Gesetzgebung jeweils unterstehenden — weil nur aus ihrer zeitlichen Gewährung geflossenen — und des von ihr unantastbaren, weil blos ihrem Schutze anvertrauten Rechtes, war dann schwer vermeidlich, daß er mitunter irrend über die ächte Grenze träte und sein Macht-

gebot geltend machte, auch wo keines ihm zustund.

Wir wenden noch den Blick auf Josephs Sterbelager, auf welchem ihn Seelenleiden — Gram über den Undank seiner Völker, über den Einsturz fast aller seiner hoffnungsvoll begonnenen Werke — weit mehr als die körperlichen Schmerzen quälten.

Fast jede wohlgemeinte Reform, welche der edle Fürst verordnete, hatte arglistiges oder gewaltthätiges Widerstreben von Seite der engherzig auf's historische Recht Pochenden oder auch heilloses Mißverständniß und Uebertreiben von Seite der Befreiten zur Folge. Das gräßlichste Beispiel des letzten gab Siebenbürgen, allwo die durch langjährige Mißhandlung schwer gereizten Leibeigenen und Colonen die Edikte des Kaisers, welche eine gesetzliche Freiheit verkündeten, zur Losung gewaltthätiger Rache an ihren harten Herren nahmen. Unter Anführung eines Wallachen, Horia, und seines gleich wilden Gesellen, Glotschka, stunden etwa fünfhundert der Gedrückten auf (1784 Nov.) gegen die Zwingherren, und ermordeten derselben eine große Zahl. Bald schwoll der zügellose Haufe, und endlich stunden der Em-

vörer fünfzehn Tausend in Waffen. Gegen 300 Edelsitze wurden verwüstet, viele Schrecklichkeiten begangen, bis die allzulangsam versammelte kaiserliche Kriegsmacht den grausenvollen Aufstand in dem Blut der Urheber erstickte.

Weit gefahrdrohender, wiewohl der volle Ausbruch nicht erfolgte, waren die Unruhen in Ungarn. Wir haben die Ursachen, woraus das Mißvergnügen der ungar'schen Nation entstund, bereits erwähnt. Während des Türkenkrieges, welcher die Lasten des Landes vermehrte, häuften sich auch die Beschwerden. Von verschiedenen Comitatversammlungen ergingen dringende Bitten an den Kaiser um Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Rechte. Es zeigten sich weit und breit die Vorboten des Aufruhrs. Auch sonst hing der politische Himmel voll düsterer Wolken. Da zagte der todtkranke Kaiser und erließ von seinem Sterbelager *) ein Edikt, worin er — mit schwerer Selbstüberwindung die Werke seiner schöpferischen Hand, die geliebten Denkmale seiner Lebensmühe zerstörend in der Reichsverfassung und Justizpflege alles wieder auf den Fuß setzte, wie es beim Tode M. Theresiens gewesen. Auch solle die Reichs=

---

*) 1790. 28. Jänner.

krone sammt den übrigen Reichskleinodien von Wien zurück nach Ofen gebracht werden. Nur zwei Verordnungen — und was zeugt lauter als diese Ausnahme für den edlen Geist des menschenfreundlichen Fürsten? — sollten in Kraft verbleiben: das Toleranz-Edikt und jenes über die Milderung der Leib- und Grundherrlichkeits-Rechte. Hiedurch wurde Ungarn nothdürftig beruhigt.

Aber in den Niederlanden brannte damals schon offener Aufstand; entsprungen aus gleich verwerflichen Gründen, wenn man das Materielle der Beschwerden betrachtet, wiewohl nicht ohne Entschuldigung, wenn nur das formale Recht. Denn allerdings hatte Joseph die joyeuse entrée, das Grundgesetz Brabants, so wie die Verfassungsrechte mehrerer anderer Provinzen verletzt; doch meist nur in wohlthätiger Absicht, zur wirksameren Durchführung seiner Plane der Volksbeglückung, zur Aufhebung der Hindernisse, welche Casten-Geist, Priestergewalt und Nationalvorurtheil den Fortschritten des Wohlstandes, der Aufklärung und der Humanität entgegensetzten Der Rost des Mittelalters klebte an der Verfassung dieser Provinzen, sie war meist nur den privilegirten Ständen

günstig, befestigte die Herrschaft des Aberglaubens und der Unduldung, und gab das einfältige Volk den jeden Aufschwung hemmenden Einflüssen eines selbstsüchtigen Adels und fanatischer Pfaffen preis. Der Sohn des 19ten Jahrhunderts, welcher eine lange Folge gewaltsamer Umschaffungen seiner bürgerlichdn und politischen Verhältnisse in schweigender Ruhe zu ertragen gelernt, sieht mit Erstaunen die Belgier darum sich gegen ihren hochherzigen, milden, väterlichen König und Freund empören, weil er Justiz, Kirche und Schule zeitgemäß einzurichten beflissen war, weil er Prozessionen einschränkte, überflüssige Klöster aufhob, Toleranzgesetze verkündete, ein Generalseminarium der Geistlichkeit, woraus wohlunterrichtete und wohlgesinnte Hirten, anstatt beschränkter und sittenloser Pfaffen hervorgehen sollten, errichtete, und eine den bigottesten Grundsätzen ergebene Universität (Löwen) durch weise Reform dem Zeitgeist befreunden wollte. Die Zöglinge dieser Universität, die Verpflichtung zum ernsten Studium, welche Joseph bezweckte, scheuend, erhoben den ersten Tumult, zum eindringlichsten Beweis, daß nicht die freisinnige Lehre, sondern die Geistesbeschränkung, als welche uns zu Sklaven der eigenen Leidenschaft oder der fremden Einflüsterung macht, der Ruhe der Staaten Gefahr bringe.

Die Stände von Brabant, in ihrer Versammlung vom 27. April 1787, verweigerten die geforderten Subsidien, bis nicht ihre Beschwerden gehoben wären. Auch erhielten sie sofort von des Kaisers Schwester, Marie Christine, und ihrem Gemahl, dem Herzog Albrecht von Sachsen Teschen, den Generalstatthaltern des Landes, eine theilweise Gewährung. Aber solche stillte die Unruhen nicht. Vielmehr entstunden — meist veranlaßt durch den päbstlichen Nuntius und durch den Erzbischof von Mecheln — drohende Bewegungen in verschiedenen Landestheilen, und selbst die vollständigere Abhülfe, welche Kaiser Joseph allen Beschwerden verhieß, bannte den Geist des Aufruhrs nicht. Abermals verweigerten die Stände von Brabant und Hennegau *) die herkömmlich verlangten Subsidien, worauf der Kaiser **) zürnend erklärte, daß er an die Verfassungsrechte seiner rebellischen Unterthanen, insbesondere an die Joyeuse Entrée nicht länger gebunden zu sein vermeine, und etwas später ***) als seine neueren Anträge verworfen wurden, die alte Verfassung vollkommen aufhob.

---

*) 1788 Oktober. **) 1789, 6. Jänner. ***) 18. Juni.

Offene Empörung war die Frucht dieses Beschlusses. In mehreren Städten, zumal in Tirlemont und Löwen, entstunden blutige Tumulte. Viele Belgier verließen das Land und sammelten sich an der holländischen Grenze. Die Nachgiebigkeit, die jetzo der Kaiser zeigte, vermehrte nur den Muth der Rebellen. Die Stände kamen zusammen und forderten stolz die Wiederherstellung ihres Rechtes. Zu gleicher Zeit aber brachen die Ausgewanderten bewaffnet, unter Anführung des Generals van der Meersch, in Brabant ein, und ernannten den Advokaten van der Noot zum bevollmächtigten Minister des brabantischen Volkes. Jetzt ward die Empörung allgemein. Die Generalstatthalter verließen die Niederlande, und die Provinzen alle, mit Ausnahme Luxemburgs, geriethen in die Gewalt der Stände.

Vergebens nahm nunmehr Joseph die Dekrete zurück. wodurch er die Verfassung aufgehoben *). Schon träumten die Niederländer von Selbstständigkeit. Brabant und Flandern schlossen eine Union, welcher die meisten andern Provinzen beitraten. Es ward eine neue Constitution entworfen und beschworen. Die Stände der einzelnen Provin-

*) 25. Nov.

zen ließen sich huldigen; über die ganze Union aber sollte ein aus Abgeordneten aller Provinzen zusammengesetzter Congreß die höchste Gewalt üben *). An der Spitze des Congresses stunden van der Noot und van Euven. Parteiung, Gesetzlosigkeit, wildes Toben der Unvernunft und der Leidenschaft lagen über dem unglücklichen Lande.

Dieß waren die letzten Nachrichten, welche Joseph von seinen Niederländern vernahm. Sie verbitterten seine letzten Stunden. Waren einst im sechzehnten Jahrhundert gegen Philipp II. die Belgier aufgestanden, weil er ihre Vernunft und ihr Gewissen in Fesseln legte; so thaten sie jetzt zum traurigsten Gegenstück am Ende des achtzehnten dasselbe gegen Joseph II., welcher beide befreien wollte. Diese Verschlechterung des Niederländischen Volkes war die Frucht des geistesbeschränkenden Spanischen und Oesterreichischen Regierungssystems, dessen Charakteristik eben dadurch gegeben ist. Der edle Kaiser Joseph büßte sonach, was seine Vorfahren gesündigt hatten; aber nicht diesen, sondern

*) 1789, 24. Dez. 1790, 12. Jänner.

Ihm schrieb die verblendete Welt das Mißlingen seiner humanen Entwürfe zu. Doch hatte sein Fehler nur darin bestanden, daß er sein Volk für besser hielt, als es war, und daß er wähnte, eine durch lange Unterdrükkung entwürdigte Menge sei noch fähig des Begriffes und der Liebe der Geistes-Freiheit.

Zu dem gehäuften politischen Unglück welches Joseph erfahren, gesellten sich bis zu seiner letzten Stunde noch häusliche Kümmernisse und körperliche Leiden. Seine beiden Ehebündnisse mit Isabellen von Parma und mit M. Josephe von Bayern zerriß frühe der Tod; und zwei zarte Früchte der ersten Ehe — die zweite war kinderlos — welkten schnell. Noch sah er, fast am Vorabend seines eigenen Todes, die Gemahlin seines Neffen Franz, die hochherzige Elisabeth von Würtemberg, welche er väterlich liebte, sterben *). Die Aussicht auf innigere Verknüpfung mit Rußland, dessen Großfürst mit Elisabethens Schwester vermählt war, schwand zur tiefsten Bekümmerniß Josephs mit diesem verhängnißvollen Hinscheiden. Der Erzherzog Franz vermählte sich später mit Maria Theresia, Prinzessin von Neapel, deren den Ideen der

*) 18. Febr. 1790.

Zeit abholdes Gemüth nicht ohne Einfluß auf den Gang der großen Begebenheiten blieb.

Mit männlicher Entschlossenheit, den körperlichen, wie den Seelen-Schmerzen trotzend, und bis zum letzten Hauche sein menschenliebendes Gemüth in vielen rührenden Zügen entfaltend, starb Joseph am 21. Februar 1790. Von ihm sagt ein edler Leichenredner *): „Joseph verließ sein Reich wie ein Arbeiter das ihm vertraute Feld, das er vor Ueberschwemmung zu sichern gedachte; wo die Fluth mehr als einmal die Dämme zerbrach, und, durch den Widerstand reißender geworden, einen Theil der Staaten mit sich fortspülte. Wenn der Abend einfällt, geht er betrübt, aber mit gutem Gewissen von dannen, weil er treulich gearbeitet hat." —

---

*) J. G. Jakobi.

Der Nordamerikanische Freiheitskampf.

Das Beispiel Kaiser Josephs hatte gezeigt, wie tief gewurzelt in Europa die Saat des Bösen sei. Die unumschränkteste, von Weisheit gelenkte, legitime Gewalt vermochte nichts oder wenig gegen sie. Die Opposition des Kastengeistes, des Pfaffenthums, überhaupt der Engherzigkeit und Schlechtigkeit, verschanzt auf dem Boden des historischen Rechtes, trug den Sieg davon über jene. Ein imposanter Kampf, des National=Willens, gegen jenen der Privilegirten, stund bevor, um noch in einem letzten Versuche zu zeigen, ob Europa zu retten sey? Den Erfolg dieses Versuches in dem großen Trauerspiel der französischen Revolution zeigt der folgende Zeitraum. Indessen aber ging in Amerika, dem lange niedergetretenen, wenig beachteten Welttheil, die Sonne

einer jugendlichen Freiheit auf. Dorthin, — sollte das Verhängniß drohen, daß Asiatisches Sklavenjoch über Europa komme, — wendet sich, Trost und Hoffnung suchend, der edleren Menschen Blick. Geräuschlos, in stillem Gedeihen erhoben sich Englands Colonien in Nordamerika, von Geschlecht zu Geschlecht an Menschenzahl, Reichthum und Selbstgefühl. Zwar lag über ihnen, wie über allen europäischen Colonien in beiden Welten, vielfache Bedrückung, welche das selbstsüchtige Mutterland, theils aus Uebermuth der Gewalt, theils aus engherziger Handelspolitik, gegen sie ausübte. Aber sie genossen, im Gegensatz der Spanischen und Portugiesischen Colonien, wenigstens ein vergleichungsweises Glück, erzeugt einerseits durch den von den politischen Grundsätzen des englischen Mutterlandes ausströmenden, freisinnigeren Geist der Verwaltung, der ihnen selbst den Segen einer der brittischen Staatsverfassung nachgebildeten Provinzialverfassung gewährte, und andrerseits durch die der Entwickelung menschlicher Kräfte günstigere, weit minder freigebige Natur des kältern Landes. Durch beides begünstigt hoben sich in den meisten dieser Colonien Ackerbau, Künste, Fleiß und Geistesbildung. Der Handel zwar, der auswärtige zumal, seufzte unter dem harten Gesetz, welches ihn Englands Vortheil dienst-

bar machte, und es fühlten auch die Gewerbe und Manufakturen davon den verderblichen Einfluß. Dennoch erhielt er schon durch den innern Verkehr ein fruchtbringendes Leben; und ein weitgetriebener Schleichhandel vereitelte großentheils die Wirksamkeit des englischen Zoll- und Prohibitions-Systems.

Der Pariser Friede *), wodurch Canada an England kam, befreite die alt englischen Colonien von der gefährlichen Nachbarschaft der französchen Pflanzer. Von nun an bedurften sie des brittischen Schutzes minder. Ihr Selbstgefühl, so wie ihre Kraft, stieg seitdem zusehends; und sie trugen jetzt minder geduldig als zuvor die Handelsbeschränkungen, welche das Mutterland ihnen auflegte. Der Schleichhandel ward daher mit steigender Kühnheit getrieben, welches die Engländer zu harten Zwangs-Maßregeln bewog, die jedoch rückwirkend auch ihren eigenen Handel lähmten.

Schon jetzt brach das allgemeine Mißvergnügen in laute Klagen und mitunter in thätliche Widersetzung aus.

Doch nicht allernächst aus dieser Quelle, wo das natürliche Recht offenbar auf Seite

*) 1763.

der Colonien war, sondern aus einer viel zweideutigern entsprang der Bruch mit dem Mutterlande; und dieses letztere nicht eigentlich wegen Tyrannei, sondern blos wegen der Unnatürlichkeit des ganzen Verhältnisses zwischen einem herrscheuden Mutterland und einer dienenden Colonie, verlor seine Gewalt einzig und allein durch die That des Mündigwerdens Amerika's.

Nichts konnte gerechter scheinen, als daß die Colonien Selbst den Aufwand trügen, welchen ihre Verwaltung und ihr Schirm erheischte. Auch mochte für billig erachtet werden, daß Amerika einen Theil der Schulden decke, mit welchen England zur Beschützung seiner Colonien gegen die Bourbonische Macht, im siebenjährigen Krieg sich beschwert hatte. Von diesen Ansichten ausgehend, beschloß das englische (Grenvill'sche) Ministerium unter Zustimmung des Parlements, daß von verschiedenen Einfuhr-Artikeln in Amerika eine Abgabe erhoben, und, bald darauf, daß daselbst das Stempelpapier solle eingeführt werden (1764 5ten April und 1765 22sten März). Ja, man erklärte zugleich, daß der Ueberschuß solcher Abgaben in die Schatzkammer des Königs nach England fließen solle.

Gegen diese Akten erscholl lauter Widerspruch in allen Colonien, obwohl von ihnen Maryland allein das anerkannte Recht

hatte, nur durch sich selbst, nicht durch das englische Parlement besteuert zu werden. Aber die Colonien beriefen sich auf allgemeines Menschenrecht und auf den allerdings triftigen politischen Grund, daß das angemaßte Recht des Parlements nach seinem Begriff gar keine Beschränkung zulasse, und dahe den letzten Heller der Amerikaner gefährde. Sie setzten hinzu, daß sie zwor von den englischen Staatsausgaben den ihnen mit Billigkeit zur Last zu legenden Theil übernehmen, jedoch nur nach selbsteigener Schatzung übernehmen wollten.

Die Whig'sche Opposition im Parlement wurde alsogleich Wortführerin der Amerikanischen Sache, und die öffentliche Meinung in Brittannien sprach sich großentheils in demselben Sinne aus. Hiedurch ward der Muth der Colonien erhöht, und, nach dem Vorgang Virginiens, widersetzten sich alle der Stempelakte. Gleichzeitig lud die Colonie Massachusets-Bay alle übrigen zur Bildung eines allgemeinen Congresses ein, auf welchem dann der Grundsatz, daß das englische Parlement das Recht nicht habe, die Colonien zu taxiren, durch feierliche Erklärung bekräftiget ward *).

---

*) 1765, 19te Oktober.

Fortwährende Tumulte in den Provinzen, thätlicher Widerstand gegen jede Maßregel der Einführung, ja gewaltsame Zerstörung alles Stempelpapiers, dessen man habhaft werden konnte, hiernächst die äußerste Verwirrung oder Stockung in allen bürgerlichen, Justiz- und Verwaltungsgeschäften, bewirkten endlich die Zurücknahme der Stempelakte *). Sie geschah durch das Rockinham'sche Ministerium, welches an die Stelle des verhaßten Grenvill'schen getreten. Aber sie geschah als ein Akt der blos freiwilligen Gewährung, und war begleitet von einer ausdrücklichen Behauptung des dem Parlement über die Colonien zustehenden Besteurungsrechtes.

Daher befriedigte diese Zurücknahme die Colonien nicht. Sie erregte anstatt Dankes Mißtrauen und tiefer wurzelnden Groll. Man schrieb die Aufhebung der Stempelakte der Schwäche oder der Furcht zu, und erkannte in dem Rechtsvorbehalt die fortdauernde Absicht der bei günstigerer Gelegenheit zu wiederholenden Bedrückung. Das erste vermehrte den Muth, das zweite die Geneigtheit zum Aufstand.

Das brittische Ministerium zeigte bald, daß es den Rechtsvorbehalt nicht blos zum

---

*) 1766, 18. Mai.

Scheine gemacht. Nicht nur erhöhte es die Forderungeu der an die Soldaten in Neuyork zu verabreichenden Naturalien. was jedoch wegen des Widerstandes der Provinzialversammlung ohne Erfolg blieb, sondern es setzte, nach einer aufgegriffenen Unterscheidung zwischen äußerer und innerer Schatzung wenigstens die erste als unbestreitbar darstellend, im Parlement eine neue Akte durch, wornach auf Glas, Papier, Bleiweis, Farbe und Thee eine Abgabe gelegt ward, die in den Colonien selbst bei der Einführung solcher Waaren sollte erhoben werden *). Aber gleich entschlossen wie gegen den Stempel protestirten die Colonien gegen den neuen Zoll, und abermal rief Massachusets-Bay alle übrigen zum gemeinschaftlichen Widerstreben auf. Man beschloß, nicht nur den mit Zoll belegten, sondern überhaupt allen irgend entbehrlichen englischen Waaren zu entsagen, ihre Stelle so viel als möglich durch einheimische Fabrikation zu ersetzen, ja man begann, als die Statthalter drohten, und England eine Verstärkung der Kriegsmacht sandte, sich zur Vertheidigung zu rüsten. Massachusets-Bay ging in allen diesem voran, und hielt auch zuerst eine Versammlung gegen den Willen des Statthalters.

*) 1767.

Das englische Ministerium, seitdem Pitt, der Vertheidiger der Amerikaner, dasselbe verlassen, und seinem Impuls gehorchend auch das Parlement, that jetzt eine große Erbitterung wider die Colonien kund. Man erklärte sie für aufrührerisch und verlangte vom König, daß er die barbarischen Pönalgesetze König Heinrichs VIII. wider dieselben verkünde. Die Standhaftigkeit der Amerikaner und die Vorstellung der Brittischen Kaufleute milderten jedoch diese Strenge wieder, und es erging eine neue Akte *), wodurch die auf die oben bemerkten Waaren gelegte Abgabe wieder aufgehoben wurde, nur jene auf den Thee ausgenommen. Hier handelte es sich allerdings blos um den Grundsatz des Besteurungsrechtes. Denn man befreite den nach Amerika bestimmten Thee von der in England darauf gesetzten Auflage eines Schillings, und wollte blos von jedem Pfund vier Pence bezahlt haben, wodurch er daselbst bedeutend wohlfeiler wurde, als er früher gewesen. Allein die Amerikaner erkannten die Bedeutung dieses Gesetzes, und hatten Verstand und Gemeinsinn genug, um der Einführung auch des wohlfeilen Thee's unter dieser Bedingung zu widerstreben.

---

*) 1770. 22 Apr.

In solcher Spannung blieben die Dinge mehrere Jahre hindurch. Ein der englisch-ostindischen Compagnie ertheiltes Recht der zollfreien Ausfuhr des Thee's nach allen Ländern, mit der erneuerten Bestimmung, daß der nach Amerika gebrachte Thee daselbst vier Pence für's Pfund bezahlen sollte *), veranlaßte den Ausbruch. Amerika weigerte sich entschlossen, besteuerten Thee anzunehmen; man erklärte Jeden für ehrlos, der welchen kaufen würde; und es wurden in Boston, allwo einige Theeschiffe angelangt waren, von bewaffneten Einwohnern, die sich in Mohawks-Indianer verkleidet hatten, dieselben angegriffen und der Thee ins Meer geworfen **). Mehrere andere Küstenstädte ahmten dem Beispiel Bonston's nach.

Hierüber faßte das englische Parlement äußerst harte Beschlüsse. Es sollte der Hafen von Boston bis zur völligen Schadloshaltung der ostindischen Compagnie gesperrt bleiben; es sollte der Provinz Massachusets-Bay der Freiheitsbrief König Wilhelms III. und damit ihre Verfassung entrissen, alles Regierungsrecht der Krone oder den von ihr ernannten Dienern übertragen sein; es sollten strenge Strafen gegen die Theilnehmer

---

*) 1773. **) 21sten October.

jeder Unruhe oder Empörung, verhängt, dagegen die wegen Mordes oder Mißhandlung, die sie zum Behuf der Stillung eines Aufstandes begangen, Angeklagten nach England zur Aburtheilung geschickt werden; es sollte endlich die Provinz Quebek — weil deren Gehorsam zu sichern unter diesen Umständen besonders wichtig schien — eine Einrichtung, die sie unbedingt von der Krone abhängig machte, ähnlich derjenigen, die sie unter französischer Herrschaft besessen hatte, gegeben, und ihre Grenzen auf Unkosten der alten Colonien bis an den Ohio und Mississippi und bis an das Land der Hudsons-Bay-Compagnie erweitert werden. Unter heftigem Widerstand einer zwar wenig zahlreichen, aber geistig kräftigen, Opposition gingen diese gewaltthätigen Akten durch, und wurden vom Könige bestätigt.

Also entbrannte der Krieg, und zeigte sich der erste Funke eines politischen Lebens in der neuen Welt. England vermeinte ihn mit einer Handvoll Soldaten zu ersticken. General Gage mit zwei Regimentern, welche von Halifax und zwei andern, welche aus Irland gekommen waren, hoffte durch die Blokkirung Boston's *) die Unterwerfung der

*) 1774, 1sten Juni.

Provinz und mit ihr aller übrigen Colonien zu bewirken. Aber zum Erstaunen der Welt und zur Demüthigung Englands ist aus dem verachteten Funken eine weit über Land und Meer und bis herüber nach Europa leuchtende Kriegsflamme geworden, deren verzehrender Wirkung Großbrittanien Selbst, das stolze Mutterland, nach der äußersten Anstrengung nur durch endliches Nachgeben sich entzog.

Freilich waren es nicht die Ideen allein, welche Amerika frei machten, und nicht die Kraft der über die Provinzen zerstreuten, zwar zahlreichen, doch nur lose verbundenen und von Hülfsmitteln des Krieges entblößten Freiheitsfreunde. Gott war es, welcher sie schirmte und triumphiren machte, welcher Männer von hohem Geist in Rath und That erweckte und ihr Heldenthum segnete, welcher endlich die Weltlage dermaßen gestaltet hatte, daß auch naturgemäß der Freiheit feindselige Kräfte, daß die Despoten-Reiche Frankreich und Spanien für das Recht Amerika's und der Menschen streiten mußten. Ohne dieses wäre die zarte Pflanze der amerikanischen Freiheit fast unausbleiblich niedergeschlagen worden durch Englands gewaltigen Dreizack, durch die seiner Civilisation entsprossene Masse tausendfältiger Kräfte, durch seine auf Eisen und Gold gebaute doppelt furchtbar

Macht. Führte es doch nicht blos seine eigenen wohlgerüsteten Streiter in den hartnäckigen Kampf, sondern mit ihnen auch lange Züge im Ausland, zumal auf Teutschem Boden, gekaufter Waffenknechte. Weiße Sklaven, welche, unglücklicher als die schwarzen, weil ihrer Menschenwürde mehr bewußt und weil zu schrecklicherem Dienst verurtheilt als diese, durch ihren Anblick und durch ihr Thun weit eindringlichere Lehren der neuen Welt verkündeten, als Rosseau und Payne thaten mit aller Kraft der Begeisterung und der Wahrheit.

Die strengen Maßregeln Englands beugten den Geist der Colonien nicht; vielmehr entflammten sie noch mehr ihren Zorn und ihren Muth. Gleich klug und besonnen als standhaft und kühn trafen sie die Anstalten des Widerstandes; Eintracht, patriotische Dahingebung, edler Feuereifer für die Freiheit, in allen Provinzen und in allen Klassen der Gesellschaft vorherrschend, stellten das amerikanische Volk dar als fähig und als würdig der Freiheit. Auf die erste Nachricht von den harten Dekreten beschloß man in der Provinz Massachusets-Bay, und auf deren Aufforderung auch in den übrigen Provinzen, allen Handel und Verkehr mit Großbrittanien aufzuheben, bis jene Akten widerrufen wären. Man ordnete auf den 1sten Junius, an wel-

chem Tage die Sperrung des Hafens von Boston beginnen sollte, einen allgemeinen Fast- und Bußtag in allen Colonien an, und stärkte also durch religiöse Uebungen die Gefühle der Vaterlands- und Freiheits-Liebe in den Gemüthern des Volkes. Alle Provinzen erklärten ihre Bereitwilligkeit und ihren Eifer, der bedrängten Stadt Boston Beistand zu reichen, und es kam, durch kluge Einleitung der Provinzial-Versammlungen und Ausschlüsse, zumal jener von Massachusets-Bay, bald ein allgemeiner Congreß in Philadelphia zusammen *), welcher außer Canada und Neuschottland, (und anfangs noch Georgien) von allen (damals also zwölf) Provinzen beschickt, sofort die gemeine Sache mit freudig anerkannter Autorität lenkte, und durch gleich weise als muthige Beschlüsse das Werk der Befreiung förderte. Die Bestätigung der Provinzialbeschlüsse über Aufhebung alles Verkehrs mit England, und ihre Bereitung von Vertheidigungs-Mitteln, sodann nachdrückliche, vom edelsten Geist durchwehte Adressen an den General Gage, an den König von England und an die englische Nation, und eine andere an das Volk von Canada, um dasselbe zur Theilnahme

*) 5. Sept. 1774.

an der gemeinen Sache zu bewegen, endlich eine kraftvolle öffentliche Darstellung der Rechte und Freiheiten des amerikanischen Volkes — das waren die wichtigsten Arbeiten des ersten Congresses des werdenden amerikanischen Freistaates.

Unter den edlen Proben des Gemeinsinnes, ohne welchen Amerika nimmer zur Freiheit gelangt wäre, laßt uns der patriotischen Erklärungen der Stadt Salem gedenken, welchen vom englischen Parlement anstatt Boston's zur Hauptstadt der Provinz, zum Sitz der Provinzialversammlung so wie zu jenem der Gerichtshöfe, des Zollamts und des Handels gemacht werden wollte. Aber sie verschmähte es, auf Unkosten der Schwesterstadt sich zu bereichern, drückte die Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen mit jenen Boston's aus, und zog die Ungunst einer Tyrannischen Regierung den glänzendsten Vortheilen vor, welche sie durch niederträchtige Dienstbeflissenheit sich hätte erwerben mögen. Gleich edel benahmen sich die Kaufleute in Boston, welche eingeladen waren, durch Lossagung von der Sache der Mitbürger die Gnade der Regierung zu erkaufen. Hochherzig vergaßen sie fast alle die schnöden Interessen des Eigennutzes über den edlen des Vaterlandes, oder sie waren wenigstens verständig genug, einzusehen, daß das Heil des

Ganzen, daß die Befreiung des Vaterlandes auch für jeden Einzelnen wohlthätiger als irgend ein zeitlicher Privatgewinn sei. Gebet diese patriotische Gesinnung oder diesen richtigen Verstand irgend einem europäischen Volk, und ihr habt es auf den Weg des Heils gebracht!

Weisheit und Mäßigung bezeichneten alle Schritte der Colonien. Die Provinzialversammlungen, als die Statthalter ihre Zusammenkunft verboten, oder ihren Beschlüssen die Genehmigung versagten, empfahlen ihre gewählten Maßregeln blos dem Volke, aber sie enthielten sich des Gebots. Dennoch wurden sie allgemein und freudig befolgt. Die von der Gewalt gesetzten neuen Räthe und Richter wurden, wenn sie die Stellen annahmen, für Volksfeinde geachtet. Es war ihnen unmöglich, ihr Amt zu üben. Aber ungeachtet der also eingetretenen Auflösung aller gesetzlichen Autoritäten hielt Rechtsgefühl und Vaterlandsliebe die Bürger von Ausschweifungen und Friedensbruch ab.

Noch war, — so feindselig die gegenseitigen Anstalten, Verordnungen und Verbote erschienen, — kein Blut geflossen. Der General Gage, als er von Boston aus, einige Häupter der Freigesinnten, Hancok und Adams, zu Concord aufzuheben, und zugleich die daselbst befindlichen Kriegsvorräthe

zu zerstören sich vermaß, veranlaßte dadurch die erste blutige Waffenthat bey Lexington *). Sie war von zweifelhafter Entscheidung, doch in ihren Wirkungen, da sie den Muth wie die Erbitterung der Amerikaner erhöhte, der Sache der letzteren günstig. Eine ansehnliche Waffenmacht zog sich zusammen und rückte vor Boston; während auch englische Verstärkungstruppen, zahlreich und wohlgerüstet, in dieser anlangten, unter den Generalen Howe, Bourgoyne und Clinton. Das Treffen bei Bunkershill **), einer von den Amerikanern besetzten Anhöhe unfern Boston, verkündete die Entschlossenheit der republikanischen Streiter, und ließ die Schwere des kommenden Krieges ahnen.

Indeß hatte der Congreß nach seiner neuen Zusammenkunft, zu welcher auch Georgien Deputirte sandte — den General Washington zum Oberfeldherrn der gesammten amerikanischen Kriegsmacht ernannt ***). In allen Provinzen athmete man Krieg. Die edelste Begeisterung durchdrang alle Klassen; selbst Quacker sammelten sich in Streithaufen. Alle waffenfähigen Jünglinge, alle noch wehrhaften Männer bereiteten sich zum Kampf.

---

*) 1775, 18. Apr. **) 17. Juni.
***) 15. Juni.

Aber die Thaten dieses unsterblichen Krieges, so hohes Interesse anregend und auch so mannigfach lehrreich sie seien, können gleichwohl nach dem Zweck dieses Buches nur in allgemeiner Uebersicht dargestellt werden.

Eine kleine Schaar von Freiwilligen hatte durch kühne Ueberraschung die Festen Ticonderoga, Crownpoint u. a. eingenommen. Einige hundert Feuerschlünde und große Vorräthe von Kriegsbedarf fielen damit in ihre Hände. Dieses Glück ermunterte den Congreß, eine Unternehmung gegen Canada zu wagen. Von dort aus drohte England mit einem gefährlichen Einfall. Zuvorkommen schien räthlich; auch mochte der Ruf der Freiheit leicht die Canadier zu Bundesgenossen der bereits vereinigten Provinzen machen. Ein mäßiges Truppencorps, unter Montgommery's, und ein anderes unter Arnolds Anführung, brachen in dieses Land ein. Montgommery, unter siegreichen Gefechten, erobert St. John und Montreal, und belagerte mit Arnold vereinigt Quebec. Aber im Sturm auf diese feste Stadt verlor er sein Heldenleben, wodurch Canada für England erhalten blieb.

Glücklicher, wiewohl minder blutig, war der Kampf in Virginien und Carolina gewesen. Die englischen Statthalter wurden aus beiden Provinzen vertrieben durch die

tapfere Miliz; das Panier der Freiheit wehte siegreich in dem schönen Lande.

Schon jetzt bewarb der Congreß sich um die Unterstützung Frankreichs. Franklin, der durch Wissenschaft, Bügertugend und Jahre ehrwürdige Franklin, nachdem er fruchtlos die Sache seines Vaterlandes in England selbst verfochten, und dadurch schwere Verfolgung sich zugezogen hatte, durchfuhr jetzt abermal den Ocean, um am Hofe König Ludwigs XVI. um den Beistand der zur Schwächung Englands naturgemäß geneigten Krone zu werben. Aber der Anstand schien nicht zu erlauben, mit aufrührerischen Unterthanen in offene Verhandlung zu treten. Doch ließ man's geschehen, daß insgeheim Offiziere und Kriegsräthe nach Amerika gingen. Auch beförderte jene Weigerung den schon früher entworfenen, jetzt aber *) kühn ausgesprochenen Beschluß, wodurch der Congreß die vereinten Colonien für einen unabhängigen und souverainen Staat erklärte. Bald darauf **) wurden die Grundzüge der Föderativ-Verfassung der dreizehn vereinigten Staaten gesetzlich verkündet. Von jetzt also keine Möglichkeit des Rückschrittes mehr. Amerika

*) 1776. 4. Juli. **) 6. August.

hatte sich hingestellt zwischen Herrlichkeit und Verderben.

In dieser verhängnißvollen Stellung bedurfte es eines großen Mannes, der ihm den Sieg erränge. Es fand ihn auch, stellte ihn an die Spitze, und zeigte sich seiner werth. George Washington, der Sohn eines reichen Pflanzers in Virginien, hatte schon in früher Jugend edle Proben von Geist und Muth gegeben, zumal in dem englisch-französischen Krieg, der über die streitigen Grenzen am Ohio sich entspann, und sieben Jahre lang beide Welten verwüstete. Doch noch vor dessen Beendigung trat Washington in das stille Leben eines Pflanzers zurück, aus welchem ihn erst die wider England ausgebrochenen Bewegungen rissen. Voll patriotischen Eifers rief er jetzt die Virginischen Männer zur Fahne des Vaterlandes, und bildete, sein eignes Vermögen dazu verwendend, eine ansehnliche freie Kriegsschaar. Schon war sein Verdienst so anerkannt, daß der Congreß in Philadelhia ihn gleich 1775 einmüthig zum obersten Feldherrn des vereinigten Heeres ernannte. Schwere Mühen, bittere Sorgen, herbe Prüfungen begleiteten so verhängnißreichen Ruf. Mit frisch zusummengebrachten, kaum gehörig bewaffneten Streitern, größtentheils ohne Kriegserfahrung und Disciplin, ja, als freiwillig dienend, wenig geneigt

zur Subordination, bestund er den Kampf gegen die bestgeübten und bestgerüsteten Truppen der Welt, unter kriegsgewandten Häuptern und versehen mit allen Hülfsmitteln, welche ihnen zu verschaffen dem reichen Brittanien leicht war, während Er, von Geldnoth gedrückt, den Seinigen oft nicht die Nahrung, noch öfter den Sold nicht reichen konnte, in fortwährender Gefahr, mit einem Schlage alles zu verlieren, auch nicht selten vom Unglück verfolgt, in fast verzweiflungsvoller Lage, doch stets hohen Muthes und ungebeugter Kraft der Seele, vorsichtig, wachsam, zu gelegener Zeit auch feurig und heldenkühn, doch niemals vermessen, niemals berauscht durch's Glück. Durch Bescheidenheit, Edelmuth, und die am Tapfern zehnfach schöne Milde erschien der bewunderte Held auch werth der Liebe; und damit kein Ruhm ihm fremd bliebe, so verband er, wie die Gefeiertsten der Großen Alten, mit den Talenten des Krieges auch jene des Staatsmannes, mit den öffentlichen Tugenden des Patrioten und Republikaners auch alle Privattugenden des edelsten Menschen. So lange Civilisation und Humanität ein Reich oder eine Stätte auf Erden haben, so lange die Ideen Freiheit und Vaterland einen Werth behalten und geschichtliche Erinnerungen unter den Menschen leben werden, so lange wird Washington's

Name glanzvoll im Tempel des Ruhmes stehen.

Geängstigt durch Washington's drohende Anstalten verließ Howe, Gage's Nachfolger, im Frühling 1776 die Stadt Boston und schiffte nach Halifax. Von hier aus, verstärkt durch beträchtliche Truppensendungen aus Europa, drang er mit 30,000 Mann in die mittleren Provinzen, während in Norden Bourgoyne von Canada aus gegen Neuyork und in Süden Clinton gegen die Carolinen ihren Angriff richteten. Der wohlberechnete Plan jedoch gelang nur zum Theil. Bourgoyne eroberte schnell alles von den Amerikanern früher gewonnene Canadische Land wieder; aber der Angriff auf Neuyork blieb wegen Langsamkeit der Zurüstung bis tief in's folgende Jahr verschoben. Auf der andern Seite war Clintons Versuch gegen Charlestown in Carolina durch den tapfern General Lee vereitelt worden, worauf drei Jahre hindurch die südlichen Provinzen vom Kriegslärm frei blieben. Am meisten Erfolg hatte der Oberbefehlshaber Howe Selbst: Er segelte gegen die Mündung des Hudsonflusses, landete auf Longisland, schlug die Colonisten auf den Whiteplains (28. Oc-

besetzte Neuyork und trieb Washington durch Neujersey bis über en Delaware zurück. Jetzt begab sich der ongreß von Philadelphia nach Baltimore. Die englisch Gesinnten erhoben stolz ihr Haupt *). Muthlosigkeit riß ein im Amerikanischen Heere; mit etwas mehr Nachdruck und Schnelligkeit hätte Howe die Sache der Freiheit erdrücken oder doch äußerst bedrängen mögen. Aber er nützte seine Vortheile wenig, ja er gab in seiner stolzen Nachlässigkeit Blößen, welche der wachsame Gegner glücklichst benützte. Am 25. Dezember überfiel Washington einen hessischen Heerhaufen in den Winterquartieren zu Trenton und hob ihn auf. Bald nachher **) zerstreute er einige brittische Regimenter. Durch beide Vorfälle wurde der Muth der Provinzialen neu gestärkt, die Flüchtlinge stellten sich wieder bei ihren Fahnen ein, Philadelphia, welches dem englischen Angriff blos gelegen, war gerettet.

Aber die Gefahr kehrte zurück und noch dringender. Howe, wiewohl lange Zeit unthätig, erneuerte mit sehr überlegener Streitkraft den Kampf wider Washington. Dieser, für jetzt auf den Vertheidigungskrieg beschränkt, trotzte durch treffliche Wahl der Stellungen

*) 18. Dez. **) 1777, 3. Jänner.

allen Versuchen des Feindes. Als dieser aber, nach mehreren unentscheidenden Gefechten, sich entfernte und von Staateninsel aus sein Heer nach Chesapeak-Bay überschiffte, eilte Washington zur Rettung herbei, erlitt jedoch bei Brandywyne und bei Germantown *) einigen Verlust, worauf Philadelphia, und, nach blutigem Kampf, auch die Mündung des Delaware **) in Brittische Gewalt kamen. Diese geringen Vortheile belohnten den Aufwand von Kraft und Zeit nicht, welchen sie das große englische Heer gekostet: Washington, wiewohl in etwas der englischen Uebermacht weichend, erschien, durch standhaften Muth, und da er Schwereres glorreich abwandte, als Sieger.

Indessen hatte in Norden ein harter Schlag die Brittische Macht getroffen. Bourgoyne's Heer, aus 10,000 Mann Kerntruppen, Britten und Deutschen, bestehend, auf dessen Fortschritte die Königlichgesinnten die stolzesten Hoffnungen gebaut, war nicht mehr. Nach langwieriger Vorbereitung war dieser Feldherr endlich in der Mitte des Sommers über den See Champlain gegangen, hatte mehrere Festen, auch das wichtige Ticonderoga, genommen, in verschiedenen Ge-

---

*) 4. Okt. **) 15. Nov.

fechten die Amerikaner geschlagen, und nach mühseligem Marsch durch Neuenglands und Neuyorks wüste Grenzdistrikte den Fluß Hudson erreicht. Er ging auch über diesen Fluß *), obschon bereits mehrere Unfälle seine Stärke bedeutend vermindert hatten. Im Gefolge der Engländer befanden sich verschiedene Haufen Indianer, deren wilde Stämme zum Krieg gegen die Colonisten waren aufgereizt worden. Mit unmenschlicher Grausamkeit, wie die Sitte dieser Barbaren mit sich brachte, führten sie solchen abscheulichen Krieg; doch verstärkte die Furcht vor ihnen, während sie weite Landesstrecken verödete, die amerikanischen Heerschaaren mit vielen verzweiflungsvollen Streitern. Aber die Stunde der Entscheidung nahte. Von allen Seiten zogen sich um Bourgoyne's Heer republikanische Fahnen zusammen. Der General Gates führte über sie den Oberbefehl. Vergebens hoffte Bourgoyne auf Beistand vom englischen Hauptheer und insbesondere vom General Clinton, welcher von Neuyork aus ihm die Hand reichen sollte. Täglich stieg die Bedrängniß. Mehrere blutige Gefechte, wie jenes bei Stillwater, schwächten das Heer und zeigten die wachsende Furchtbarkeit des Feindes. Schon

*) 13. Sept.

war jenem der Rückzug nach Canada abgeschnitten, und ein abermaliges unglückliches Gefecht zernichtete die letzte Hoffnung. Also ergab sich Bourgoyne bei Saratoga, nach einmüthigem Beschluß des gehaltenen Kriegsraths, mit dem ganzen Heere gefangen *). Die Capitulation verstattete diesem die Rückkehr nach Europa, unter der Bedingniß, während des ganzen Krieges nicht mehr wider Amerika zu dienen. Aber der Congreß genehmigte solche Vergünstigung nicht. Die Weigerung des englischen Ministeriums, denselben Vertrag — als mit einer rebellischen Autorität geschlossen — zu bestätigen, gab einen Rechtfertigungsgrund, und das frühere, völkerrechtswidrige Betragen des Bourgoyn'schen Heeres noch einen zweiten dazu her. Das Heer blieb also gefangen.

---

*) 16. Okt. 1777.

Aber der mittelbare Vortheil, welchen Amerika aus dem Triumph bei Saratoga zog, war noch weit größer, als der sofort in die Augen fiel. Jetzt erschien nämlich seine Sache so wohl befestigt, daß Frankreich die Anerkennung des neuen Freistaates und die Verbindung mit ihm nicht länger bedenklich fand. Die Unterhandlungen Franklin's erreichten endlich ihr Ziel: es kam zuerst ein Handelstraktat und darauf ein Bündniß mit Amerika zu Stande *), worauf Franklin als bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten würdevoll und verehrt am Hofe Ludwigs XVI. erschien. Die Kriegserklärung gegen England, wenigstens der wirkliche Krieg, welchen zu erklären jeder Theil noch behutsam zögerte, war die unmittelbare Folge davon. Eine französische Flotte unter dem Grafen D'Estaing erschien in Amerika als willkommene Hülfe. Doch lange vorher schon waren wackere französische Krieger aus eigenem Antrieb, unter stillschweigender Bewilligung der Regierung, dahin gegangen, unter ihnen der edle Marquis de la Fayette, welcher aus eigenen Mitteln ein Schiff für die Amerikanische Sache ausrüstete, Washington's würdiger Freund, gleich tugendhaft als ta-

*) 1777, 8. Dez. und 1778, 8. Febr.

pfer, gleich menschlich als weise, einer der herrlichsten Männer unserer Zeit. Auch Deutsche, auch Polen, selbst Engländer, reihten sich an die republikanischen Streiter. Ganz Europa wandte der Sache Amerika's seine laute Theilnahme, seine Liebe zu.

Der Krieg erhielt von nun an einen weit ausgebreiteteren und vervielfachten Schauplatz. Vermöge des Familienpakts und zugleich aus näher liegenden Gründen — um Minorka und Gibraltar in Europa, Florida in Amerika wieder zu gewinnen — schloß Spanien sich an Frankreich an. Die Kriegserklärung, auf sehr untriftige Gründe gestützt, erschien am 26. Juni 1779. Im folgenden Jahre sah Großbrittannien sich genöthigt, an Holland zuvorkommend den Krieg zu erklären. Denn diese Republik, anstatt die traktatenmäßige Hülfe dem von Frankreich angegriffenen England zu leisten, bezeigte vielmehr den Feinden dieser Macht eine parteiische Gunst. Die Holländer führten unter dem Schirm der neutralen Flagge Englands Feinden Materialien zum Schiffbau zu; sie leisteten, meist bewogen durch den Einfluß der antioranischen, Frankreich befreundeten, Partei — England die schuldige Hülfe nicht; ja sie ließen sich in geheime Verhandlungen mit dem neuen amerikanischen Freistaat ein. Der Entwurf eines Freundschafts- und Handelstraktats zwischen

Holland und Amerika wurde auf einen von den Engländern aufgebrachten Holländischen Schiffe gefunden, und diente zum Grund des gleich darauf von England an die Generalstaaten erklärten Krieges *).

Kurz zuvor hatte England durch das von Rußland (meist auf Betreiben des Grafen Panin) aufgestellte System einer bewaffneten Neutralität *) eine empfindliche Benachtheiligung erfahren. Dieses System, eine Abwehr der der neutralen Flagge durch die Anmaßungen der kriegführenden Seemächte, vor allen Englands, bisher widerfahrenen Beschränkung, wurde sofort von Dänemark, Schweden und Preußen angenommen; auch erklärten die Bourbenischen Höfe, als welchen es äußerst nützlich war, ihre volle Zufriedenheit mit desselben ausgesprochenen Grundsätzen; wornach nämlich „frei Schiff, frei Gut" machen solite, mit alleiniger Ausnahme der Contrebandwaren, deren Begriff jedoch nicht willkürlich auszudehnen, sondern nur auf jene Waaren zu beziehen sei, welche in einem frühern Handelstraktat (von 1766) zwischen Ruß-

*) 1780, 20. Dez. März 1780.

land und England als solche eigends erklärt worden. Auch Holland erkannte dieses System, und fast alle neutralen Mächte traten ihm bei. Zur Handhabung desselben aber rüsteten die nordischen Mächte Flotten aus. England verlor dadurch höchst wichtige Früchte seiner, freilich sehr mißbrauchten, Präpotenz zur See. Die neutrale Flagge mochte nun den Handel seiner Feinde decken, und die Bedürfnisse des Schiffbaus ungehindert aus den nördlichen Ländern in die Bourbonischen Häfen führen. Aber so hart England solchen Nachtheil empfand, so durfte es nicht wagen, die Zahl seiner Feinde durch entschiedenen Widerspruch zu vermehren. Nur in friedlichen Unterhandlungen, in Berufung auf ältere, mit einzelnen Mächten geschlossene Traktate, und in behutsamer Mäßigung des früher beobachteten Verfahrens, suchte er sein Heil. Auch erlosch nach dem Frieden von 1783 die bewaffnete Neutralität von selbst, und ihre Grundsätze geriethen in Vergessenheit.

Zu so vielfältiger Bedrängniß Englands kam endlich noch ein schwerer Krieg in Indien, welchen Hyder Ali, König von Mysore, und, ihm verbündet, das freie und starke Volk der Maratten gegen die brittische Compagnie erhoben *). Nicht ohne ge-

*) 1780.

rechten Grund, da die Machthaber und Diener dieser Compagnie, besonders unter des Generalstatthalters Hastings Verwaltung (seit 1773) durch Gewaltthat und böse Ränke sie vielfach beleidigt hatten, und dabei noch aufgereizt, ermuntert durch Emissarien Frankreichs. Die Maratten eroberten vieles Land, und Hyder Ali drang siegreich in Carnatic vor.

Gegen so viele Feinde stritt England ohne einen Alliirten — die käufliche Hülfe einiger deutscher Fürsten abgerechnet — mit einem Muth, einer Beharrlichkeit und einer Kraft, welche das Erstaunen der Welt erregten, und, aller Unfälle ungeachtet, den Glanz des Reiches und den Ruhm der Nation noch erhöhten. In allen Welttheilen zu Wasser und zu Land ward von nun an gestritten; zahllose Gefechte, Schlachten, Heldenthaten, Siege und Niederlagen folgten sich Schlag auf Schlag. Ein blutiger Tag zerstört die Wirkung des andern, und ermüdet, betäubt von dem verworrenen Waffengetös, lassen wir unsern Blick nur auf einigen Hauptscenen oder folgereicheren Katastrophen weilen.

Die Erscheinung der französischen Flotte in Nordamerika veränderte plötzlich die Gestalt des Kriegs. Noch immer, trotz Bourgoyne's Unglück, waren die englischen Waffen furchtbar; ihr Hauptheer unter Clinton, Howe's Nachfolger im Oberbefehl, hielt Philadelphia besetzt, und drohte weithin. Jetzt aber, selbst bedroht, verließ er diese Stadt, und führte durch einen gefahrvollen aber meisterhaften Rückzug sein Heer nach Neuyork *); D'Estaing aber griff Rhodeisland an **). Nicht sowohl der Admiral Howe (Bruder des Feldherrn), welcher der weit überlegenen und wohlgeführten Flotte leicht hätte erliegen mögen, sondern ein plötzlicher Sturm, welcher die Schlacht verhinderte, rettete die Insel. D'Estaing, durch solchen Sturm sehr beschädigt, ging nach Boston, während Byron mit der ersehnten Hülfsflotte aus England anlangte und für jetzt die Gefahr beschwor.

Um diese Zeit hatte England den Versuch gethan, mit den Colonien sich auszusöhnen. Drei Commissarien gingen nach Amerika, gemäßigte Bedingungen den Provinzen anbietend. Aber der Congreß forderte vor aller Verhandlung die Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's und die Räumung seines

*) 18. Juni 1778. **) Aug.

Bodens. Hieran zerschlug sich das Friedenswerk. Die Commissarien, nach halbjähriger fruchtloser Mühe, kehrten zurück.

Auch in Westindien, wohin D'Estaing sich jetzt wandte, hatte er wenig Glück. So eben hatten die Britten St. Lucie erobert, und D'Estaings Versuch der Wiedereroberung wurde blutig vereitelt. Zu einigem Trost gereichte Frankreich die Wegnahme von Dominique, welche schon früher, von Martinique aus, der Marquis von Bouillé vollbrachte. Im folgenden Jahre nahm D'Estaing noch die Inseln St. Vincent und Grenade, und schlug Byrons Flotte, welche sie ihm wieder entreissen wollte.

Aber in Nordamerika erneuerten die Engländer schon 1776 den am Anfang des Kriegs verunglückten und seitdem nimmer wiederholten Angriff auf Georgien. Ein aus Neuyork abgesandtes Corps des Clinton'schen Heeres unter Campbell von der Seeseite, und andrerseits General Prevost von Ostflorida aus, drangen in diese weite Provinz. Eine Schaar von Loyalisten aus den rückwärts gelegenen Landesstrecken, und wirksamer noch einige wilde Indianische Kriegshaufen, unterstützten den Angriff. Schreckliche Verwüstungen und unmenschliche Grausamkeit bezeichneten den Fußtritt dieser durch Englands Gold bezahlten Barbaren. Zur Selbstvertheidigung und

zur Rache überließen bald auch die Republikaner sich der gleichen Wuth; weithin, längs der Ufer des Susquehanna, herrschte solches abscheulichen Krieges Fluch. Vergebens suchte der amerikanische General Lincoln die Eroberung Georgiens zu hindern. Vergebens leistete D'Estaing ihm Hülfe. Jener wurde wiederholt, bei Briarscreek und bei Johns-Island geschlagen, und dieser, nach einem mißlungenen Angriff auf Savannah, kehrte nach Europa zurück. Ganz Georgien fiel in der Britten Gewalt *).

In Neuengland, wo die Hauptheere sich gegenüber stunden, herrschte zwei Jahre hindurch fast völlige Waffenruhe. Clinton, durch mehrere Truppenabsendungen geschwächt, enthielt sich aller wichtigen Offensive, und Washington, dessen Heer geringer und mit allen Bedürfnissen schlechter versehen war als je, konnte aus der Schwäche seines Gegners wenig Vortheil ziehen. Seine Noth vermehrte sich noch im folgenden Jahre **). Das baare Geld war verschwunden, das Papiergeld hatte allen Credit verloren, das Heer, unbezahlt und schlecht genährt, ward mißmuthig. Einer seiner vorzüglichsten Generale, der tapfere Arnold, nahm davon den Anlaß zum gefähr-

---

*) 1779. **) 1780.

lichsten Verrath, und entrann, als der Plan entdeckt war, zu den Engländern. Erst durch die Ankunft französischer Hülfstruppen, welche, 6000 Mann stark, unter Rochambeau's Anführung zum Amerikanischen Heere stießen, und des französischen Geldes, womit man die mißvergnügten Provinzialen bezahlte, ward die äußerste Gefahr abgewendet.

Durch den Frieden, der jenen Freiheitskampf der Colonien mit dem herrlichsten Triumphe krönte, trat ein neuer, den Keim großer Dinge enthaltender, Staat in das System der civilisirten politischen Welt ein. Europa schritt nach Amerika über. Augenblicklich empfand die Menschheit davon die mannigfaltigste Einwirkung, aber erst die kommenden Jahrhunderte werden die Unermeßlichkeit der Folgen des großen Ereignisses entwickeln. Vorjetzt richten wir unsern Blick blos auf das Land der Freiheit selbst, auf die allerersten Früchte, welche die errungene Selbstständigkeit dem neuen Staate brachte.

Die dreizehn Provinzen, welche ihren Frieden mit England schlossen, beherbergten damals auf einem Flächenraum von unge-

fähr 20,000 Quadratmeilen eine Bevölkerung von nicht mehr als 2 ½ Millionen freier Menschen und etwa 600,000 Sklaven; aber sie waren fähig, eine zehnfach stärkere zu ernähren. Eine unermeßlich lange Gebirgskette (die Alleghannischen Berge oder die Apalachen, nördlicher auch die blauen Berge genannt) nicht eben besonders hoch, aber desto breiter, weil oft in fünf, sechs, ja zehen Reihen neben einander hinziehend, läuft von Georgien, oder von der Nähe des Mexikanischen Meerbusens bis in das nördliche Canada, und erfüllt einen Raum von wohl 7000 Quadratmeilen. In Osten und Westen dieser Kette reicht die Abdachung oder aufstoßende Fläche bis ans Atlantische Meer, und dort bis zum König der Flüsse, dem mächtigen Missisippi, welcher, aus unbekannten Quellen weit im Norden entspringend, auf seinem wohl 400 deutsche Meilen langen Lauf ein ganzes Heer von Flüssen aufnimmt, und die Gewässer von der Hälfte Nordamerika's dem Mexikanischen Meerbusen zuführt.

Das Gebirgsland sowohl, als die in Westen desselben sich ausbreitende Fläche, war damals meist noch im Besitz der wilden Indianischen Stämme. Nur die östliche Abdachung bildete das Hauptland der vereinigten Staaten. Ein großentheils fruchtbares, in

seiner langen Ausdehnung von Süd nach Nord die Erzeugnisse fast aller Climate beherbergendes Land, und welches durch die vielen schiffbaren Flüsse, die es durchströmen, durch seine trefflichen Häfen und tief in's Land gehenden Buchten zum lebhaftesten Binnenhandel und zum Welthandel ganz eigens geschaffen scheint. Der nördliche Theil dieser Länderstrecke umfaßt unter der allgemeinen Benennung Neuengland die Provinzen Vermont (welche jedoch erst 1790 zum eigenen Staat erklärt ward), dann die für Freiheit vor Allen thätige Massachusetsbay mit Maine, Neu-Hampshire, das kleine, aber an Naturgaben reiche, Rhode Island und Connektikut. Südlich und Südöstlich an diesen sind die blühenden und weiten Gefilde von Neuyork, und Neujersey und von Pensylvanien, William Pen's, des edlen Schwärmers, durch weise Einrichtungen und den Segen der Natur so rasch aufblühender Colonie, daß von 4000 Menschen, die sie im Jahr 1689 zählte, bis zum Ende des Freiheitskampfes die Bevölkerung auf 400,000 gestiegen. Die kleine Provinz Delaware ist von geringerer Bedeutung. Von hier an, in Maryland, Lord Baltimores gesegneter Stiftung, und in Virginien, allwo unermeßliche Tabak-Aernten eine Hauptquelle des Reichthums sind, mehr noch in den beiden Carolinen, reifen unter wärmerem Him-

mel kostbare Südfrüchte. Doch dehnen sich auch weite, theils nackte, theils mit Gras und Gesträuch bedeckte Sandfluren, Savannen, aus, welche noch tiefer im Süden, im heißen Georgien, unübersehbare Strecken einnehmen, dem Anbau und der Bevölkerung eine engere Grenze setzend.

Nach glorreich errungenem Frieden wandte der Congreß und wandten alle Provinzialregierungen ihre Sorge der Beförderung der einheimischen Wohlfahrt zu. Washington, der große republikanische Held, trat in den Privatstand zurück. Aber eine hochwichtige Angelegenheit blieb zu regeln übrig: die Verfassung des Gesammtstaates. Denn nur lose waren bis jetzt die dreizehn Staaten zum politischen Ganzen verbunden. Das Ansehen des Congresses schwand mit der dringenden Kriegsgefahr. Der öffentliche Credit, so wie die Sicherheit des ganzen Staates litten dadurch. Die aufgeklärten Patrioten erkannten das Uebel; Männer, wie Franklin und Paine, hatten durch Druckschriften und praktische Entwürfe die Nation erleuchtet. Die Frucht davon war eine nach weisen Grundsätzen bestimmte Föderativ-Verfassung.

welche im Jahre 1787 zu Stande kam, und im Jahre 1789 *) in's Leben trat. Sie suchte den Gefahren der Vereinzelung, wohin der lose Föderalismus nach dem Unabhängigkeitsgeist der Provinzen leitete, und jenen der Despotie, wohin das Unitätssystem durch Errichtung einer alleinigen Centralgewalt, und daher Zernichtung der Selbstständigkeit aller einzelnen Provinzen naturgemäß führte, gleichmäßig vorzubeugen. Daher ward zwar Amerika nur zum Bundesstaat oder Staatensystem erklärt und den einzelnen Provinzen überlassen, ihren eigenen innern Staatshaushalt mit selbstständiger Gewalt zu regeln. Aber alle großen Interessen der Gesammtheit, oder welche zum Vortheil Aller eine gleichmäßige Bestimmung erheischen, also vorerst die auswärtigen Verhältnisse, Krieg, Frieden und Traktate, dann Land- und Seemacht, auch Handelssachen und Zölle, Münze, Papiergeld, Anleihen, Posten u. a. sollten blos von der Centralgewalt, d. h. vom Bundes-Congresse ihr Gesetz und ihre Entscheidung erhalten. Auch sollten Richter für Streitigkeiten zwischen den Provinzen u. a. die Gesammtheit angehende Rechtssachen vom Con-

---

*) 4. März.

gresse ernannt werden. Dieser Congreß sollte bestehen aus einem Haus der Repräsentanten und einem Senat. Das erste wird gebildet durch Abgeordnete aller Provinzen (für je 30,000 — nach einer spätern Bestimmung für 33,000 — Wähler einer), welche alle zwei Jahre neu von diesen Provinzen gewählt, und sodann am Congresse frei, als Repräsentanten der ganzen Nation, demnach ungebunden durch irgend eine Instruktion ihrer unmittelbaren Comittenten, stimmen. In den Senat sendet jede Provinz zwei Mitglieder, auf sechs Jahre; die Erneuerung geschieht jedoch von zwei zu zwei Jahren, jeweils zu einem Drittheil. Die Senatoren müssen 30, die Repräsentanten 25 Jahre alt sein. Gesetze und Verordnungen werden im Haus der Repräsentanten vorgeschlagen und ausgearbeitet, vom Senat aber bestätigt oder verworfen: „Kein Gesetz aber darf gegen die Religionsfreiheit, keines gegen die Preßfreiheit, und keines gegen das Petitionsrecht gegeben werden.“ — Die vollziehende Gewalt — in wichtigern Dingen nicht ohne Theilnahme des Senats — übt ein Präsident. Derselbe hat das Recht, die von beiden Häusern genehmigten Bill's durch seine Unterschrift in Kraft zu setzen, oder sie mit Gegenbemerkungen an die Kammer zurückzusenden; beharren jedoch zwei Drittheile der Mitglieder beider Häuser auf

der Bill, so erhält sie Gesetzeskraft. Dieselbe erhält sie auch, wenn der Präsident binnen 10 Tagen sie nicht zurücksendet. Der Präsident ist zugleich Oberbefehlshaber des Heeres, der Miliz und der Flotte; er nimmt die Gesandten an, schließt die vom Congreß beliebten Bündnisse ab, verwaltet die öffentlichen Gelder und hat das beschränkte Ernennungsrecht der Staatsbeamten. Sein Amt dauert vier Jahre. Er wird von Wählern, welche in jedem einzelnen Staat hiezu ernannt werden, und falls aus derselben gesammelten Stimmen keine absolute Mehrheit hervorgeht, von der Repräsentantenkammer (nach einigen näheren Bestimmungen) gewählt. Ihm ist ein Vicepräsident beigegeben, welcher auch den Senat präsidirt. Im Haus der Repräsentanten aber führt ein von demselben Haus gewählter Sprecher den Vorsitz Ein Staatsrath von Ministern steht dem Präsident zur Seite.

In den einzelnen Staaten der Union ist nach ähnlichen Grundsätzen die vollziehende Macht einem Statthalter mit einem ihm beigegebenen Staatsrath, die gesetzgebende aber einem Corps von meist jährlich neu gewählten Repräsentanten anvertraut. In allen Staaten, außer Vermont, besteht dieser gesetzgebende Körper aus zwei Häusern. Der Antheil des Statthalters an der Gesetzgebung,

zumal durch ein Veto, die Verhältnisse der beiden Häuser zu einander und zu den übrigen Autoritäten, auch die Ordnung der Gerichte u. s. w. sind in den verschiedenen Provinzen verschieden bestimmt. Ueberhaupt aber herrscht in allen Provinzen Sicherheit des Eigenthums und der Personen, und eine vernünftige, gesetzmäßige Gleichheit und Freiheit (unter den wirklichen Bürgern, neben welchen aber zur Zeit noch Sklaven oder Unfreie in nicht beträchtlicher Anzahl vorhanden sind); und man kennt dort wohl edle, berühmte, verehrte Namen, aber das die europäischen Völker niederdrückende Institut des Adels nicht. Auch Gewissenszwang und Preßzwang kennt man in dem glücklichen Lande nicht. Endlich hat man auch kein stehendes Heer, kleine Stämme für die verschiedenen Waffengattungen ausgenommen. Jeder Bürger, vom 16ten bis zum 60ten Jahr, ist kriegspflichtig, sobald das Vaterland seiner bedarf. Die Hauptforderungen einer reinen Theorie, welcher sich in Europa so feindselig das historische Recht entgegen stellt, sehen wir dort in beneidenswerther Erfüllung.

Zum ersten Präsidenten des neuen Congresses ward Washington gewählt *). Un-

*) 1789.

ter seiner weisen Verwaltung sproßte aller Segen der Freiheit kräftig empor. Die Geschichte kennt keinen Staat von so schnellem und so freudigem Gedeihen.

Inhalts-Verzeichniß

des dritten Bandes.

Seite

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rotteck, Carl <<von>>,

Karl von Rotteck

Bd.: 3

Hildburghausen [1870]

P.o.germ. 521 tu-90
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11014204-1